31761 07486489 3

Hauptmann, Carl
Krieg, ein Tedeum

PT
2615
A96K7
1919

Neue Dramen

Krieg

Ein Tedeum

von

Carl Hauptmann

Hauptmann hat hier über ein gewaltiges Thema ein gewaltiges Stück geschrieben: eine Wucht und eine Pracht, die sie nur wenigen Erscheinungen der dramatischen Literatur innewohnen. Ich habe nur das Manuskript in Händen gehabt und bin davon so erschüttert und geblendet und auch so bereichert worden, daß ich dem Drang nicht widerstehen kann, dem Dichter öffentlich ein „Dank" zuzurufen.
Bertha von Suttner (†) am 21. Mai 1914 im Berliner Tageblatt.

Ich kenne in unserer gesamten neuzeitlichen Dichtung kein Werk, das so hinreißt. Das große, gewaltige Leben der Völker nahm hier dichterische Gestalt an und spricht in dieser Form zu uns wie das Leben selbst. Neuphilologische Blätter.

Kurt Wolff Verlag

Krieg

Ein Tedeum

von

Carl Hauptmann

Neue Dramen

Max Brod, Die Retterin. Ein Schauspiel.

Paul Claudel, Der Tausch. Ein Drama.

Hermann Essig, Die Glückskuh. Lustspiel.

Hermann Essig, Die Weiber von Weinsberg. Lustspiel.

Osk. Maurus Fontana, Marc. Drama.

Victor Hahn, Warbeck. Drama.

Walter Hasenclever, Der Sohn. Drama.

Carl Hauptmann, Krieg. Tedeum.

Carl Hauptmann, Aus dem großen Kriege. Dramatische Szenen.

Carl Hauptmann, Die lange Jule. Drama.

Carl Hauptmann, Die armseligen Besenbinder. Drama.

Carl Hauptmann, Tobias Buntschuh. Burleske Tragödie.

Carl Hauptmann, Gaukler, Tod und Juwelier. Schauspiel.

Carl Hauptmann, Die Rebhühner. Komödie.

Carl Hauptmann, Musik. Spiel.

Heinrich Lautensack, Das Gelübde. Schauspiel.

Heinrich Mann, Madame Legros. Drama.

Heinrich Mann, Drei Akte.

Heinrich Mann, Brabach. Drama.

Heinrich Mann, Der Weg zur Macht. Drama.

Max Pulver, Alexander der Große. Schauspiel.

Max Pulver, Robert der Teufel. Drama.

Carl Sternheim, Perleberg. Komödie.

Rabindranath Tagore, Das Postamt. Bühnenspiel.

Rabindranath Tagore, Chitra. Spiel.

Fritz von Unruh, Ein Geschlecht. Tragödie.

Arnold Zweig, Abigail und Nabal. Tragödie.

Arnold Zweig, Die Sendung Semaels. Drama.

Kurt Wolff Verlag, Leipzig

Krieg

Ein Tedeum

von

Carl Hauptmann

Kurt Wolff Verlag, Leipzig
1919

Das Aufführungsrecht ist durch den
Bühnenvertrieb Oesterheld & Co., Berlin,
zu erwerben.
Copyright Kurt Wolff Verlag, Leipzig, 1914.

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.

Personen.

Minister Fürst Kail
Fürstin Kail
Enoch, deren Sohn
Gruschka
Mater Maria Salesia
Ein zweiter Minister
Ministerialschreiber Schalast
Rentner Apteka
Rentner Otremba
Der Portier
Diener Kaspar
Petrus Heißler
Frau Heißler
Der europäische Rechenmeister
Der gepanzerte Erzengel
Die Großmachtstiere
Die drei scheußligen Gestalten
Ein Betrunkener
Ein armseliges Weib
Ein ärmlicher Mann
Der ausgebrochene Staatsphantast
Ein französischer General
Ein zweiter General
Ein Kammerdiener
Zwei napoleonische Gardegrenadiere
Ein französischer Führer

Ein zweiter Führer
Ein zerlumptes Weib
Ein Marketenderweib
Ein Kind
Eine Gruppe geängstigter, zerlumpter Weiber
Eine Gruppe Pflegerinnen
Vater Franciscus
Ein behaarter Krüppel
Ein anderer Krüppel
Ein dritter Krüppel
Ein Krüppel (einarmig und einäugig)
Ein anderer Krüppel (Schäfer)
Der Krüppel (Philosoph)
Der Krüppel (Schmied)
Ein Krüppel (im Gehrock)
Ein lustiger Krüppel

Minister, Militärs. Herren der großen Gesellschaft, junge Paare, junge Offiziere, Balldamen, Diener, Träger, ärmliches Volk, Kinder, eine Schar Rentner, eine Schar Fabrik- und Dorfmädchen, Bergleute und andere Arbeitsleute, eine Kolonne deutscher Einberufener, eine geschlossene deutsche Infanteriekolonne, französische Offiziere, französische Soldaten, Verwundete verschiedener Nationalität, einzelne Pflegeschwestern, ein Neunzigjähriger, deutsche Truppen, Leichen, Krüppel in mannigfacher Verstümmelung und allerhand monströser Verlumpung.

Erſter Teil.

PT
2615
Aug 7
1919

Auf der einen Seite liegt das Schloß und der Park hinter einem mächtigen Eisengitterzaun und hohem Buschwerk. Die Terrasse mit Korbstühlen und Tischen. Die Brüstungen der Terrasse reich mit Blumen. Auf der anderen Seite liegen niedrige Dorfhäuschen. Zwischen ihnen führt die Dorfstraße hinaus. Wege von verschiedenen Seiten.

Es ist ein Nachtfest im Schloß. Zwei Fackeln auf den Torpfeilern. Die Terrasse ist nicht besonders erleuchtet. Dagegen die Fenster des Schlosses von innen strahlen. Um den Eisengitterzaun steht ärmliches Volk, hauptsächlich Frauen und Kinder. Auch ein paar Mannsleute. Auf der Gegenseite im Dorfe ist nur in einem einzigen Fenster ein Licht. Man hört aus dem Schlosse Geigenmusik zum Tanze. Zu der Musik tanzen auch ein paar Dorfkinder und Mädchen vor dem Tore.

Fürstin Kail,

in einen rotseidenen Schal völlig eingehüllt, fromm gescheitelt, kommt aus dem Schloß, geht die Stufen in den Garten und ruft leise.

Enoch ... Enoch ... mein Sohn ... das Morgenrot der Schlachten beginnt zu strahlen ... ich habe Purpurfarben im Auge brennen, die mich entzücken ... Enoch ... wo bist du ...

Enoch Kail,

ein junger Offizier der schwarzen Husaren, erscheint auf einem oberen Balkon des Schlosses.

Ich bin hier oben, Mutter ... warum rufst du ... was soll ich bei eurem Freudenfeste? ...

Fürstin Kail,
an einen Busch heraneilend.

Ich muß mir einen Zweig welkes Laub herunterbrechen ... und Moder und Todgeruch riechen ... ich fühle es wieder, wie wir alle geopfert sind ... auch ich irre herum ... finde im Freudenhause heute keine Stätte ... Gesichte beseligen mich . . ich sehe Heerscharen von weißen und roten Mördermenschen gegeneinander stürmen ... über unsere Wiesen und Felder ... ich sehe den Tod in tausend bunten Kleidern hinrasen und erschlagen wie mit unsichtbaren Hämmern ... alles niederbeugen wie mit steinernen Walzen ... und muß hinhorchen auf die Kriegschöre, die in den Lüften dröhnen wie Choräle gepanzerter Engel ...

Enoch Kail

Mutter ... komm zu dir ...

Fürstin Kail,
wie erwachend.

Das Erhabene schweigt jetzt ... oh ... ich hab dich wieder ... ich war geängstigt ... ich sehe dich wieder ...

Enoch Kail

Mutter ... deine Augen funkeln ...

Fürstin Kail

Komme unter die Fröhlichen, Enoch ... scheine fröhlich, wenn du es nicht bist ... komme, ehe Vater und die Gäste uns suchen ...

Enoch Kail

Heute mag ich nicht mehr vor meinen Vater treten ... ich bin räudig und beſchmutzt ... dir allein kann ich es immer wieder bekennen ... denn du biſt meine Mutter ... eine Mutter iſt immer leidenſchaftlich daran, die Schandflecken wegzuküſſen von ihrer Kinder Leibe ...

Fürſtin Kail

Ja ... ja ... ja ...

Enoch Kail

Aber Vaters Auge ſticht mich wie mit Stacheln ... ſo daß ich mich doch ſchäme ... ah ... nun gar noch weiterer Beſuch jetzt um Mitternacht ...

Er iſt vom Balkon verſchwunden.

Auf einem Seitenwege erſcheint ein feierlicher Zug von Dienern und auch von betreßten Würdenträgern, die eine Sänfte begleiten. Sie nähern ſich ſchweigend.

Fürſtin Kail

blickt ſich auch ſcheu um. Vor ſich hinſprechend.

Es kommen noch Gäſte ... jetzt um Mitternacht ... Enoch ... Enoch ...

Ein dicker, betreßter Portier iſt plötzlich am Tore erſchienen und hat geöffnet.

Die Fürſtin eilt ins Schloß.

Das Volk

am Zaune, wie die Sänfte durch das Schloßtor ſchreitet.

Hurra ... Hurra ... Hurra ...

Diener aus dem Schloſſe ſpringen auf die Stufen. Die Sänfte wird vor die Stufen getragen. Aus Schloß-

türen strömen Herren der großen Gesellschaft. Es entsteigt der Sänfte ein Bär in einem Hermelinmantel, der feierlich aufrecht unter allgemeinem tiefen Bekomplimentieren in das Schloß hineinschreitet. Begleitet von Herren und Dienern. Alles geht stumm zu. Die Terrasse ist wieder leer geworden. Wie sich die Schloßtüren wieder zutun, klingt einen Augenblick die russische Nationalhymne heraus und eine Fanfare.

Unterdessen wehrt der Portier am Tore das nachdrängende Dorfvolk ab.

Der Portier

Haltet euch ruhig ... wenn ihr euch nicht ruhig verhaltet ... hier hinter dem Zaune ... dann muß ich euch ganz wegtreiben ...

Ein armseliges Weib

Herr Portier ... Herr Portier ...

Der Portier

Was ist denn ... was soll denn der Herr Portier ...

Das armselige Weib

Ich denke, es ist der gnädigen Schloßfrau Geburtstag heute ... es ist ein Tanzfest heute ... es ist doch ein Geburtstagsfest heute ...

Der Portier

Jawohl ... eben ... ein Geburtstagsfest ist heute ... Ihro Durchlaucht, die Frau Fürstin hat an diesem Tage den Stern über ihrem Schlosse zum ersten Male blinken sehen ...

Eine andere armselige Frau

Da bringen sie schon wieder jemand in der Sänfte getragen ...

Auf einem anderen Seitenwege erscheint wieder ein feierlicher Zug von betreßten Dienern und betreßten Würdenträgern, die eine Sänfte begleiten. Sie nähern sich schweigend dem Schlosse.

Das Volk

am Zaune ruft.

Hurra ... Hurra ... Hurra ...

Diener aus dem Schlosse springen auf die Stufen. Die Sänfte wird vor die Stufen getragen. Aus Schloßtüren strömen Herren der großen Gesellschaft. Auch Herren in Staats- und Militäruniformen. Es entsteigt der Sänfte ein Hahn in einem Hermelinmantel, der feierlich aufrecht unter allgemeinem, tiefen Bekomplimentieren in das Schloß hineinschreitet. Begleitet von Herren und Dienern. Alles geht stumm zu. Die Terrasse ist wieder leer geworden. Wie sich die Schloßtüren wieder zutun, klingt einen Augenblick die Marseillaise und eine Fanfare. Das armselige Volk am Zaune will die Marseillaise mitsingen.

Der Portier

Ihr seid wohl verrückt geworden ... Maul halten ... ich werde euch einfach von der Dorfstraße fort und in eure Hütten treiben ... unverfrorenes Gesindel ...

Das armselige Weib

Herr Portier ... Herr Portier ...

Der Portier

Was ist denn ... was soll denn der Herr Portier ...

Das armselige Weib

Ich denke, es ist der gnädigen Schloßfrau Geburtstag heute ...

Der Portier

Jawohl ... das weiß Gott ... aber die Sache scheint auch mir plötzlich ein anderes Gesicht anzunehmen ... denn es ist Mitternacht jetzt ... und zu Zeiten begeben sich in der Welt auch Dinge, die niemand vorher sieht ... da wird es lebendig ... Platz gemacht ... ich begreife die Sache auch nicht ... da kommt schon wieder neuer Besuch ...

Das armselige Weib

Jesus ... Jesus ... eine neue Sänfte ... was sind denn das für Geheimnisse ...

Ein ärmlicher Mann

am Zaune.

Sitzt etwa wieder ein Hahn oder ein Bär drin ...

Auf einem Seitenwege erscheint wieder ein feierlicher Zug von betreßten Dienern und betreßten Würdenträgern, die eine Sänfte begleiten. Sie nähern sich schweigend dem Schloß.

Das Volk

am Zaune ruft.

Hurra ... Hurra ... Hurra ...

Diener aus dem Schlosse springen auf die Stufen. Die Sänfte wird vor die Stufen getragen. Aus Schloß-

türen strömen Herren der großen Gesellschaft. Auch Herren in Staats- und Militäruniformen. Es entsteigt der Sänfte ein Adler in einem Hermelinmantel, der feierlich aufrecht unter allgemeinem, tiefen Bekomplimentieren in das Schloß hineinschreitet. Begleitet von Herren und Dienern. Alles geht stumm zu. Die Terrasse ist wieder leer geworden. Wie sich die Schloßtüren wieder zutun, klingt einen Augenblick „Heil dir im Siegerkranz" und eine Fanfare. Das Volk am Zaune will die Hymne mitsingen.

Der Portier

Totenruhe hier ...

Das Volk

aus mehreren Kehlen.

Herr Portier ... Herr Portier ...

Der Portier

Jajaja ... ihr werdet ihn noch zerreißen ... den Herrn Portier ... der Geburtstag unsrer gnädigsten Schloßfrau mag heute auch gewesen sein ... und der Sterbetag von Hinz und Kunz ... und der Namenstag von Peter und Paul ... und der Enthauptungstag von hundert gemeinen Mördern ... und der Ehrentag von so und so viel besternten Herren ... aber ich kann euch die Sache jetzt durchaus nicht weiter erklären ... Donner und Mohrrübenschnitzel ... es könnten einem Augen und Ohren lang wachsen ... da kommt ein ganzer Zug Sänften ... es wird eine richtige Mitternachtsversammlung ..

Das Volk
am Zaune ruft.

Hurra ... Hurra ... Hurra ...

Es kommt ein Zug von Sänften. Wieder von betreßten Dienern und betreßten Würdenträgern umgeben. Diener stürzen aus dem Schlosse. Die Herrengesellschaft strömt neu heraus. Die Sänften werden hintereinander vor die Stufen getragen. Der ersten Sänfte entsteigt ein Wolf. Es kommt eine neue Sänfte. Das Entsteigen anderer Tiere. Jedes im Hermelinmantel. Neues Hurrageschrei des Volkes. Immer wiederkehrendes Bekomplimentieren. Jedes Tier schreitet feierlich in das Schloß. Herausklingen von irgendeiner Nationalhymne. Bis sich die letzte Sänfte geleert hat, der ein aufrechter Walfisch entstiegen ist. Und unter Bekomplimentieren und dem Geschrei des Volkes die Terrasse wieder leer geworden ist und im Halbdunkel liegt. Beim Schließen der Schloßtüren hört man „God save the Queen" und Fanfare.

Minister Fürst Kail
erscheint aus der Schloßtür.

Portier ... schließen Sie das Tor fest zu ...

Der Portier

Zu Befehl, Durchlaucht ...

Minister Kail

Es wird eine wichtige Konferenz hier stattfinden, Portier ... also niemand ungerufen hier hereinlassen ... weder Lebendige noch Tote ... hahahahaha ... freilich, Tote könnte man nicht mehr an der Gurgel fassen ... und hinauswerfen, wenn die auch kämen . .

Er geht ins Schloß zurück. Ab.

Der Portier,

der sich dem offenen Tore nähert.

Ha ... da haben wir schon die Bescherung ...

Er erstarrt mit entsetztem Gesicht, den großen Schlüsselbund in der Hand.

Es kommt eine neue Sänfte. Völlig geisterhaft geräuschlos. Das Eisentor tut sich von selber auf. Betreßte Diener und Würdenträger. Aber die Gesichter Totenköpfe. Sichtlich nur polnische Uniformen. Gänzlich geräuschlos durch das Tor und die Treppen heranziehend. Es erscheinen keinerlei Empfangspersonen. Der Sänfte entsteigt ein in Hermelin gehülltes Wesen mit einem beinernen Raubtierschädel, schwebt geräuschlos die Treppen empor und verschwindet in das Schloß, wobei sich die Schloßtür geräuschlos von selbst vor ihm öffnet. Diener und Würdenträger und Sänfte verschwinden gänzlich geräuschlos und geisterhaft.

Wie der Portier sich endlich zusammenrafft aus Erstarrung, fliehen alle möglichen jungen Paare, Damen und Herren der Gesellschaft, auch junge Offiziere mit Balldamen am Arm geräuschlos wie Schatten aus dem Hause.

Alle

nur durcheinander flüsternd.

Es sind ernste Zeiten plötzlich angebrochen ... es sind ernste Zeiten plötzlich angebrochen ...

Das Volk

schließt sich fliehend den Gesellschaftsleuten an. Ganz geräuschlos. Ebenfalls durcheinander flüsternd.

Es sind ernste Zeiten plötzlich angebrochen ... es sind ernste Zeiten plötzlich angebrochen ...

Minister Kail

erscheint furchtbar lachend.

In diesem Augenblick hat Petrus Heißler von innen sein erleuchtetes Fenster geöffnet und seinen vergrämten, mächtigen Schädel zum Fenster herausgesteckt.

Minister Kail

Ha ... was ist denn das schon wieder für ein unheimliches Gesicht ...

Der Portier

Es ist der Unheilsprophet, Durchlaucht ... es ist der Bergmann Petrus Heißler ... der nur nach dem Nachthimmel aufblickt ... und den Rutenstern besieht, der heute nacht am Himmel erschienen ist ...

Minister Kail

Was ... ein Rutenstern ... wo ... man kommt gar nicht mehr dazu, einmal nach dem Nachthimmel aufzusehen ...

Der Portier

Da oben ... dort steht er ... man kann ihn mit dem bloßen Auge schon sehen ...

Der zweite Minister

erscheint eilig.

Es fehlt doch noch jemand, Durchlaucht ... sonst könnte die Beratung sofort beginnen ... die Großmächte sind geschlossen versammelt ...

Minister Kail

Natürlich, Herr Kollege ... fehlt doch noch jemand ... hören Sie einmal, lieber Herr Kollege ...

gucken Sie an den Himmel ... es ſteht auch ein Rutenſtern am Himmel ... in den Sternen ſteht es leider nicht geſchrieben ...

Der zweite Miniſter

Ich bin wahrhaftig heilsfroh, daß wir die Großmächte ſo friedlich und frei an dem grünen Tiſche beieinander haben ... und ſie ſich einſtweilen auch nur angähnen ... und dann und wann einander in die Augen blinzeln und ſehr verbindlich lächeln ...

Miniſter Kail,

indem beide nach der Tür zurückgehen.

Ja. ... Donnerwetter, Herr Kollege ... es fehlt ja doch noch jemand ... es fehlt ja doch noch die Hauptſache ... was machen wir nur, wenn dieſer Jemand nicht kommt ... Beide ab.

Es herrſcht tiefe Stille ums Schloß. Die Fackeln auf den Torpfeilern brennen nur noch niedrig. Eine erliſcht. Die Terraſſe iſt leer und dunkel.

Der Portier

lehnt wie träumend am Tor und ſieht in die Sterne auf.

In den Sternen ſteht es leider nicht geſchrieben ...

Dabei nähert ſich im Dunkeln eine neue Sänfte. Sie ſcheint wie eine von innen erleuchtete Laterne. Sie wird von zwei Arbeitsmännern getragen. Vor dem geſchloſſenen Tore ruft eine hohe Stimme aus der Sänfte.

Aufſchließen ... aufſchließen ... der berühmte europäiſche Rechenmeiſter kommt ... die Großmächte erwarten ihn ſchon ...

Der Portier fährt zusammen und öffnet mechanisch. Die Sänfte wird vor die Stufen getragen. Ihr entsteigt der europäische Rechenmeister. Ein dürres, kleines Männchen. Ganz mager. Mit grotesk-zerfurchtem Gesicht. In einem gelben, sehr spitz geschnittenen Frack. Mit ganz spitzen, schwarzen Atlasschnabelschuhen. Eskarpins. Schwarze Atlashosen. Er trägt eine Laterne in der Hand und hat im Arm einen Globus. Pfiffig lächelnd ist er gewandt wie ein Schneider aus der Sänfte gesprungen und scheint wie Quecksilber beweglich.

Der europäische Rechenmeister

Die Großmächte sind nämlich schon versammelt ... hehehehe ... ich komme schon ... ich komme schon ... ich bin da ungeheuer nötig ... das glauben Sie nur ... ungeheuer nötig ... potztausend noch eins ... nun ... was sind Sie denn für ein Ehrenmann ...

Der Portier

Seiner Durchlaucht des Herrn Ministers Fürsten von Kail erster Portier ...

Der europäische Rechenmeister

Ja ja ja ... nur rasch die Stufen hinauf ... ich habe doch auch alles bei mir ... hier bin ich ungeheuer nötig ... denn hier drinnen sitzt nämlich das Weiße gegen das Schwarze ... das Evangelium gegen den Koran ... das wissen Sie doch auch, was das heißt ... Sklavenvolk gegen Herrenvolk ... der Reitersmann gegen den Herrn mit dem Handelspacken auf dem Rücken ... die Leute,

die die Erde pflügen gegen die Leute, die das Meer pflügen ... mein lieber Herr Portier ... alles das würde einander an der Gurgel packen, bis der Atem wie aus einem Dudelsack auspfiffe ... hehehehehe ... Er verschwindet mit pfiffigem Lächeln tänzelnd in das Schloß. Der Portier schließt hinter ihm und horcht. Ein brausender Lärm dringt heraus, sobald der Rechenmeister innen eingetreten ist.

Eine junge Jüdin

kommt auf der Dorfstraße hergesprungen. Wie sie das erleuchtete Fenster im Dorfhäuschen sieht, beobachtet sie eine Weile hinein. Dann eilt sie weiter bis ans Parktor und rüttelt. Wie niemand erscheint, läuft sie hastig am Zaune entlang,

Portier ... Portier ... aufgemacht ... aufgemacht ...

Der Portier

kommt behaglich.

Ih gar nicht dran zu denken ... aufgemacht ... Fräulein ... ich kann Sie heute nicht einlassen ... zum jungen, gnädigen Herrn heute erst gar nicht ...

Enoch Kail

ist plötzlich aus der Balkontür herausgetreten und ruft vom Balkon herunter.

Gruschka ... Birnchen ... Er verschwindet eilig.

Der Portier

eingeschüchtert.

Oh der junge gnädige Herr selber ...

Enoch Kail

erscheint aus einer Seitentür des Schlosses. Schroff zum Portier.

Nun ... wollen Sie das Tor nicht endlich öffnen ... und dann verschwinden ... hier gibt es nichts zu erhorchen weiter ... verstehen Sie ... Sie dicker Heuchler und Verleumder und Augenverdreher ... machen Sie ja gut Ihr Parterrefenster zu ... das rate ich Ihnen ... sonst fliegen Ihnen Steine an den Kopf ... und Sand in die Augen ... Der Portier hat das Tor geöffnet, es aber offen gelassen und verschwindet hinter das Schloß, ohne ein Wort zu wagen. Gruschka ... Birnchen ... du bist gelaufen ... in deinem Zustand ... was ist ... was ist ...

Gruschka

Enoch ... ich habe ein Gesicht gesehen ...

Enoch Kail

Birnchen ... dein Atem stockt ja ... trotzdem deine Augen lachen ...

Gruschka

Ich weiß wohl, daß du womöglich wer weiß um wieviele vornehme Mädchen herumbuhlst ... und diese arme Gruschka nur auch zum Zeitvertreibe flüchtig in deine Schlafkammer eingelassen, um mit ihr im Paradiese zu wohnen ... Trompetensignale ... im Blute ... oder irgendwoher ... in aller Leute Blute und Ohren klingen schon harte Rufe ... ja du ... bist ein Bösewicht ... bist ein

Sünder ... Plötzlich zärtlich wehmütig. oh Enoch .. du haſt auf deinen reichen Vater ſchon einmal Wechſel gefälſcht ... warum haſt du wieder Unſummen deines Väterreichtums vergeudet ...

Enoch Kail
ſcheu.
Woher weißt du denn das, Birnchen ...

Gruſchka
Deine Frechheiten ſind ſchon wie ein hämiſches Geflüſter unter die Leute gelaufen ...

Enoch Kail
noch ſcheuer.
Und du verachteſt mich nicht, Birnchen ...

Gruſchka
Oh ... ich habe die Trompeten der Erzengel in den Lüften gehört ... jetzt wirſt du dich noch ganz anders wappnen müſſen gegen eigene Taten und Verbrechen ...

Enoch Kail,
den Blick auf der Erde.
Ja ... die Muskeln an meinem Leibe können ſich ſtraffen, weil ich ein rückſichtsloſer Mann bin ... fähig Taten zu tun ... und kühn zu leben ... der Menſch hat nur einen unwiderſtehlichen Drang ... ſich ſelber zu fühlen und zu genießen ... man lebt doch auf Erden ... und nicht im Kloſter ... wozu wäre Reichtum denn da ... aber ich ſollte nur ein Dunſtbläſer in Worten ſein ... Taten tun mit dem

Munde in Büchern und Zeitungen ... Schemen leben ... statt tolle, volle Gefühle ... ich lasse mich nicht von den dressierten Wünschen knebeln ... ich lasse mich nicht zum zahmen Parkettbalancierkünstler und zum bloßen höflichen, geschwätzigen Lippenjongleur erniedrigen ... ich sehe durchaus keinen Zweck sonst, als mich und mein Leben aufs Spiel zu setzen und zu verschwenden ...

Gruschka,
ihn streichelnd.

Vor Scham brechen auf deiner Stirn Schweißtropfen hervor ... du willst deine Untaten verteidigen ... suche nicht Gründe für deine Sünden ... oh Enoch ... nicht weil du mir meine Füße küßt, wenn sie nackt sind ... vornehm und reich bist ... und mein Vater nur ein armseliger Krämer im Dorf ist ... er würde mich totschlagen, wenn er meine Wege durchschaute ... „Wenn die Erde voll Unrat ist," sagt mein Vater ... „der Himmel ist rein wie Schnee ... und rein wie der Himmel ist meine Gruschka!" ... mag mein Vater also reden, wie es seine Jahre begreifen können ... ich will dir Leib und Seele doch unter deine Füße werfen ... Enoch ...

Enoch Kail

Wohin ziehst du mich denn, Birnchen? ...

Gruschka

Dort an das Fenster ...

Enoch Kail,

mit ihr frisch vorwärtsschreitend.

Was willst du denn dort?...

Gruschka,

wie sie dem Fenster des Petrus Heißler näher kommen, auf Zehen gehend.

Nur leise ... ich will dir einen Mann zeigen, der betet ...

Enoch Kail

Hahaha ... Mit verhaltener Stimme. einen Mann, der betet? ... Sein Gesicht nimmt den Ausdruck des Erstaunens an, wie sie beide in das erleuchtete Stübchen hineinblicken. nein ... einen Mann, der einen seltsamen Besuch hat ...

Gruschka

Enoch ... Sie klammert sich an ihn. beschreibe mir, was du siehst ... denn sonst könnte ich denken, es wäre nur ein gesehener Wahn ...

Enoch Kail,

mit starrem Blick ins Fenster.

Nein ... ein gesehener Wahn ist das nicht, Gruschka ... ich sehe es so leibhaftig wie du ... mit entzückten Augen ... ich sehe einen gepanzerten Erzengel sitzen, der an dem ärmlichen Holztische vor Petrus Heißler den Arm auf die Tischecke stemmt ... und zu dem vergrämten, mächtigen Alten eindringliche Worte redet ...

Gruschka.

Kannst du die Worte verstehen, Enoch? ...

Enoch Kail

Nein ... die Worte verstehe ich nicht ... ich sehe nur, daß der Gramprophet wie ein erstauntes Kind ein Lachen in allen Zügen hat ... und daß seine Grauaugen so groß sind wie ganz leuchtende, feuchte Dinge ...

Gruschka

So siehst du und fühlst du alles wie ich ... siehst du auch, daß der gepanzerte Erzengel ein scharfes Schwert an der Seite hat? ...

Enoch Kail

Auch das sehe ich ... freilich ...

Gruschka

hat plötzlich Enoch ein Stück wieder auf die Straße gezogen. Dort kniet sie nieder.

Ich liebe meine Mutter und meinen Vater ... ich liebe meine Brüder und meine Schwestern ... ich liebe meine Toten ... ich will mir die Finger abhacken lassen für meine Geschwister ... und die Hände und Arme für Vater und Mutter ... ich will ins Feuer springen für meinen Gott ... aber für dich, Enoch, Sie ist wieder aufgesprungen. will ich im Feuer Lieder singen und tanzen ... für dich will ich mein Herz aus der Brust reißen ... den zuckenden, blutigen Muskel ... für dich will ich mein Herz hoch in meinen Händen halten ... daß Tropfen um Tropfen ausfließen soll unter Stöhnen und Seligkeit ... oh, Enoch ... nur weil du gegen das matte, satte Leben revoltierst, liebe ich dich wie kein Ding auf der

Erde ... Sie küßt ihn, umarmt ihn, läßt ihn wieder los, huſcht ein paar Schritte fort, weiſt an den Himmel. der Rutenſtern geht durch den Raum ... jetzt werden noch ganz andere harte Taten und Verbrechen in deinem Blute reifen ... wenn die hohen Erzengel die Trompeten blaſen ... Im Schloß entſteht lauter Streit.

Zwei Terraſſenfenſter werden aufgeriſſen. Aus dem einen ſieht der Bär, aus dem anderen der Hahn heraus.

Ja ja ja ... nur friſche Luft ... nur endlich friſche Luft ...

Stimmen

von innen lebhaft ſtreitend. Es wird von verſchiedenen Stimmen durcheinander gerufen.

Was nutzt denn alles Rechnen ... wenn es mir nicht alle Vorteile in den Schoß rechnet ... das muß man doch begreifen, daß wir nicht Menſchen ſind, ſondern Mächte ... wir ſind doch die Großmächte ... hahahahahaha ... lächerlich ... Grenzen von Tinte und Papier ... hölzerne Zäune ... eiſerne Zäune ... zwiſchen Großmächten ſolche zerbrechliche Zäune ...

Die eine Schloßtür tut ſich auf. Es kommen Miniſter und Militärs.

Der europäiſche Rechenmeiſter,

auch herausſtürzend, demonſtriert am Globus.

Ja, meine verehrten Herren Miniſter ... und hohe Würdenträger ... es iſt ja doch eine ſehr einfache Demonſtration ... hier iſt die Erde ... jawohl ... dieſe ganze Erde ſollte ſelbſtverſtändlich ruſſiſch ſein ... hehehehe ... aber ſie iſt es noch nicht ...

nein ... sie ist es noch nicht ... und natürlich muß der europäische Rechenmeister sich auch völlig tolerant auf einen anderen Standpunkt stellen können ... ja ... da ist also die Erde ... und diese ganze Erde sollte eigentlich auch französisch sein ... aber sie ist es noch nicht ... nein ... sie ist es noch nicht ... es wäre durchaus sehr angenehm ... dann könnten z.B. die französischen Buchhändler die ganze Erde mit ihren Büchern versehen ... die französischen Waffenfabrikanten könnten die ganze Erde mit ihren Waffen versehen ... natürlich dann nicht etwa Waffen zum Kriege ... nur Waffen untereinander ... hehehehe ... oder diese ganze Erde sollte eigentlich italienisch sein ... oder ich meine auch, sie sollte österreichisch sein ... nein ... sie sollte deutsch sein ... oder doch hauptsächlich, sie sollte englisch sein ... denn das Begehren der Großmächte ... sehen Sie ... meine hohen Würdenträger ... was wäre ein Begehren der Großmächte, wenn es nicht die ganze Erde begehrte ... das ist eben das Begehren der Großmächte ... das ist eben das Begehren der Großmächte ...

Minister Kail

erscheint von drinnen auf der Terrasse.

Kommen Sie nur wieder herein, meine Herren ... die Konferenz geht weiter ... es ist kühler im Saal geworden ... die Gemüter haben sich wieder völlig beruhigt ... Alles ab.

Enoch Kail,

der mit Gruschka zusammen plötzlich bis zu den Büschen geflohen war, nun wieder heranschleichend.

Begreifst du's ... was sich hier begibt ...

Gruschka

Hahahaha ... was ist es ... was waren das für Tiere, die aus dem Fenster sahen ...

Enoch Kail

Komm ... wir gucken durch die Vorhangsritzen ...

Gruschka

hineinspähend.

Enoch... um den grünen Tisch sitzen nicht Menschen...

Enoch Kail

Nein ... Gott bewahre ... es ist der Bär ... der Wolf ... der Löwe ... der Hahn ... der Adler ... der Walfisch ... alles unbarmherzige Gewalten ... Totenschädel von Raubtieren sogar, die um so gewalttätiger an sich reißen ... es sind alles Großmächte ... und der kleine, spirrliche Kerl von europäischem Rechenmeister redet vor ihnen wie ein Wasserfall ...

Gruschka

Lauter Zahlen ... er redet lauter Zahlen ...

Die Türen werden von neuem von innen aufgestoßen. Es strömen wieder

Minister und hohe Würdenträger

heraus. Durcheinander redend. Enoch und Gruschka verschwinden.

Nein nein nein ... so geht es ja nicht ... so ist ja

kein Zuendekommen ... man muß ja doch damit rechnen, daß zwischen Asien und Europa ein Polen eben nicht mehr existiert ...

Der europäische Rechenmeister
demonstriert am Globus.

Hehehehe ... meine verehrtesten, durchlauchtigsten Großmächte ... ich gebe es vollständig zu ... es ist gleich zu Anfang in der Anlage dieser, unserer steinigen Erde überhaupt ein grober Fehler mit untergelaufen ... dieser Fehler ist das infame Zusammenwachsen von Länderstrecken und Erdteilen... ja ... meine Herren ... wenn dieses Polen als gewaltiger Damm gegen Asien noch existierte ... sehen Sie ... hehehehe ... Europa und Asien ... das sind doch die siamesischen Zwillinge ... jeder von uns Europäern wünschte doch heute, sie könnten noch einmal operiert werden ... denn es ist gar keine Frage ... Europa wäre ein Dorado, wenn man es zum Beispiel durch einen Ozean von Asien wieder trennen könnte ... hören Sie an ... meine Herren ... ein Meer zwischen Europa und Asien ... dann wäre der Bär wieder jenseits des großen Wassers ... und wir wären in Europa wieder allein ... wir könnten uns über die Vorteile unter uns streiten ... hehehehe ... ein Meer ... kann freilich ein Rechenmeister aus den trostlosen Ebenen nachträglich nicht mehr mit dem Fuße herausstampfen ... also müssen wir diesen irdischen Fehler aus-

zugleichen suchen ... ihn auf menschliche Vorteile scharfsinnig reduzieren ...

Er versinnt sich in den Globus.

Minister Kail

kommt eilig aus dem Schlosse.

Kommen Sie nur noch einmal herein, meine Herren ... es muß eine Berechnung der wechselseitigen Vorteile unbedingt gefunden werden ... es handelt sich ja gar nicht darum, alle Gegensätze gleich auf einmal für alle Ewigkeit auszugleichen ... nicht wahr ...

Alles verliert sich wieder hinein. Nur der

Rechenmeister

steht noch eine Weile in den Anblick des Globus vertieft und redet gewissermaßen ohne Acht, daß niemand mehr um ihn ist.

Meine verehrten Herren ... es gibt ja gewiß auf unserer Erde diese ganze Reihe sogenannter Großmächte ... die sich alle behaupten wollen ... je größer, desto besser ... aber es gibt doch keine größere Großmacht, die sich überzeugender bejahte, als der zahlenmäßige Vorteil ... ich habe meine Goldwage ... ich wäge und wäge ... ich werde euch Großmächten jetzt jedes Sandkörnchen von Vorteil vorwägen ... hehehehe ... denn wozu wäre ich denn der berühmte europäische Rechenmeister ...

Durch die Dorfstraße her schreitet einsam ein Erzengel, schreitet durch das Tor.

Der europäiſche Rechenmeiſter
plötzlich wie gebannt.

Ah ... ah... Er greift ſich krampfhaft ins Haar. Läßt den Globus fallen. Starrt auf den heranſchreitenden Erzengel. Da kommt eine höhere Inſtanz ... ich muß von der Stelle ... Hilfe ... hehehehe ... Hilfe ... da kommt eine höhere Macht ... hehehehe ... ich kann nicht mehr von der Stelle ...

Der Erzengel ſchreitet die Stufen empor.

Der europäiſche Rechenmeiſter
kriecht lachend in ſich zuſammen.

Ich kann nicht mehr von der Stelle ... hehehehe ...

Der Erzengel ſchlägt den Rechenmeiſter mit ſeinem Schwerte nieder, ſo daß deſſen Leichnam auf die Stufen fällt. Sofort verſchwinden alle Lichter. Aller Lärm innen. Totenruhe und Dunkel. Der Erzengel allein von einem Lichtſchein umfloſſen, wendet ſich zurück und ſchreitet mit freien Schritten ſeinen Weg weiter und verſchwindet. Und es bleibt nur noch Heißlers Fenſter allmählich als heller Fleck ſichtbar. Bis alles in tiefes Dunkel ſinkt.

Zweiter Teil.

Aus der tiefen Dunkelheit geht Morgengrauen auf. Schloß und Park liegen ganz leer. Im Dorfe brennt jetzt in einigen Hütten Licht.

Ein gepanzerter Erzengel tritt aus der Tür des Petrus Heißler. Dahinter der alte Gramprophet selber.

Der Erzengel

redet zurück zu ihm.

Ich will deine sehnsüchtige Seele gebrauchen, Petrus Heißler ... du sollst jetzt der Bote sein ...

Petrus Heißler

vergrämt und sinnend, indem er ein altes, heiliges Buch in der Hand offen hält.

Was soll ich den Menschen verkündigen, Herr ...

Der Erzengel

Rufe mit deiner Gramstimme den Krieg ... die Menschen mögen zittern und weinen ... der Krieg wird die Ernte mähen ... daß der Tod auf den Feldern und Straßen und in den Menschenwohnungen aus verstümmelten Leichen grinst ... daß Vater und Mutter ... Bruder und Schwester ... Eltern und Kinder ... Freund und Freund ... und die Geliebte ihren Geliebten nicht einander finden, anders als unter den Toten ...

Petrus Heißler

Den Krieg, Herr ... soll ich verkündigen? ...

Der Erzengel

Rufe den Krieg ... er wird die gezähmten Tiergewalten auf der Erde beleben, daß sie einander anfallen ... Mörderheere gegen Mörderheere ... und nirgend mehr eine Stätte bleibt, wo ein Lamm friedlich weidet ... nur Gewappnete allenthalben ... nur Räuber- und Mördermenschen, die für den Nächsten den Tod in der Hand und im Auge tragen ...

Petrus Heißler

Mit meiner Gramstimme soll ich den Krieg rufen, weil du es mich heißt ...

Der Erzengel

Oh Petrus Heißler ... du genarrter Beter ... du hast nur Rosen im Schoße Gottes gewähnt ... den süßen Hauch von Heimatbergen für Herz und Auge ... so seine Himmel ... du hast die Morgensonne ein goldenes Gottesfeuer gewähnt, nur Wein und Öl und Weizen zu reifen ... und das Blut des Menschen mit Liebe satt zu machen ... rufe im Namen Gottes den Krieg, Petrus Heißler .. Gott ist grausamer als Tiergewalten ... aber wenn Millionen hinstarben, werden Milliarden neu aus seinem Tode erwachen ... fürchte dich nicht, Petrus Heißler ... laß dir vor dem Grenzenlosen nicht bange sein ... Gott ist leer wie der Äthergrund ... und uferlos wie der unermeßliche Himmel ... Gott ist der große Brandstifter, der den Bauch der Gebirge zu Feuerschlünden macht, daß die Riesenfelsblöcke in

blauen Lüften hoch spielen ... und Berge von Trümmern in die Menschentäler stürzen und das kleine Menschentum verschütten ... rufe den Krieg, Petrus Heißler ... Gott ist ein dunkler Name ... Gott ist das letzte Geheimnis ... nur Schwächlinge wollen Gott zu einem Menschenbilde verkleinen ... wollen ihn in der Tasche mit sich führen ... hahahaha ... auf der einen Seite den Handspiegel, darin sie sich selber heimlich bestaunen ... auf der anderen Seite den Gott ... damit er nur ja ihr geliebtes Ich in die Fülle und ins Behagen führe ... nein nein, Petrus Heißler ... Gott will die Ewigkeit ausmessen ... Gott will weiter ... Gott will sich in uns hinwerfen als Saat ...

Petrus Heißler

möchte etwas sagen. Aber er schaudert doch wieder. Dann sagt er in sich grabend.

Gott ist eine Hand, die sich aus der Höhe nach mir ausstreckt ... sie will mich aus der Tierheit hochziehen ... sie will mich ins Licht reißen ...

Der Erzengel

Wer die Hand sieht, der sei gesegnet ... aber noch ist Gottes Leib auch eine Wolke von hinjagendem, grauem Dunst ... die furchtbar gellende Leere ... ein Millionenwirbel von Menschen, die sich erschlagen ... und noch bist auch du nur ein geopferter Mensch ... und mußt dich selber in die Furche säen mit der Vision im verlöschenden Blicke ...

Ein Betrunkener

kommt die Straße aus der Tiefe heran. Er gröhlt.

Valleri ... Vallera ... zu Augsburg im Goldenen Stern ... hat mich die Kellnerin so gern ... laßt mich in Ruh ... hahahaha ... laßt mich mit Grafen und Fürsten ... und mit Miniſtern ... und mit Gendarmen in Ruh ... was geht denn das überhaupt einen Gendarmen an, wenn ich einmal wieder das Biſſel Hungerlohn verſaufe ... ich bin doch majorenn ... hahahaha ... ich bin doch ein freier Menſch ... und wenn es mir einmal paßt, die Nacht im Graben zu ſchlafen ... ſtatt bei dieſem keifenden Weibe ... zu Augsburg im Goldenen Stern ... hat mich die Kellnerin ſo gern ...

Er taumelt mit erzwungener Feſtigkeit in eine Hütte hinein.

Petrus Heißler

in ſich grabend, mit der einen Hand das Haar zerwühlend, in der anderen Hand das Buch. Ohne Acht auf den Betrunkenen, der jetzt verſchwunden iſt.

Meine Stimme iſt rauh ... ich bin ein ergrauter Berghäuer ... ich habe Tage und Jahre tief im Bauche der Erde auf dem Rücken gelegen ... ganz nackt und von Schweiß triefend ... einſame Stunde um einſame Stunde ... im Tiefdunkel ... im Scheine der kleinen Ölfunze ... ſtumm immer, daß kein Wort aus meinem Atem ausging unter die ewigen, eintönigen Hackenſchläge ... da iſt meine Stimme längſt hart und vertrocknet, Herr ... und meine Stimme iſt auch nur eine ...

Ein Geſchrei aus dem Hauſe, worin der Betrunkene verſchwunden iſt.

Eine Männerstimme
klingt jetzt deutlich dazwischen.

Ich erschlage dich ... Weib ... ich erschlage dich ... was willst du ... mich anpacken willst du ... du willst mich verstoßen von deinem Bette ... du willst mich mit dem Feuerhaken ins Gesicht schlagen ... du Hemdlumpengerippe mit den klappernden Kinnladen ... du wagst mich zu verachten ...

Kinder
kommen aus dem Hause mit Angstgeschrei heraus.

Vater ... du erwürgst die Mutter ... Vater ... der Vater ist ein Tier ... Vater ... du erwürgst die Mutter ... Auch von innen diese Rufe, so daß die Kinder wieder hineinstürmen. Gott hilf ... Gott hilf ... du erwürgst die Mutter ... du wirst sie nicht eher ... laß los ... du läßt sie los ... sie wird blau ... sie wird blau im Gesichte ... Hilfe ... Hilfe ... Hilfe ...

Petrus Heißler
in plötzlicher Zornaufwallung.

Herr ... willst du nicht Hilfe bringen ... das Untier ermordet das Weib ... das Untier ermordet das Weib ...

Der Erzengel, wie Petrus Heißler hastig in das Haus zurückgegangen und mit einem Eisenstab bewaffnet wieder erschienen ist, hat Petrus Heißler mit ehernem Griff die Hand um den Arm gelegt und hält ihn.

Kinderstimmen
aus dem Hause wieder schreiend.

Die Mutter ... die Mutter ... tot ist die Mutter

... die Mutter ist tot ... die Mutter ist tot ... und der Vater, das Tier, ist jetzt mit dem Kopfe auf dem Tische eingeschlafen ... Hilfe ... Hilfe ...

Eine Schar Fabrik- und Dorfmädchen
ziehen singend vorüber.

Auf den Sonntag freu' ick mir,
denn da geh' ick aus mit ihr ...
Rieke Rieka Riekake,
du bist meine Fifafee ... Ab.

Petrus Heißler, unterdes der Erzengel unsichtbar verschwunden ist, steht allein, den Eisenstab noch in der Hand, sich die Augen reibend, als wenn er jetzt erst ganz wach würde.

Frau Heißler
von drinnen.

Mann ... Unruhgeist ... wo bist du denn schon wieder ... komm doch ins Haus ... warum ruhst du denn nicht ... einmal mußt du doch ruhen von deinem Gebete ... lege doch endlich das heilige Buch aus den Händen ... die ganze Nacht hast du wieder über deiner Lampe gesessen ... stößt Rufe aus ... betest an ... und achtest keiner irdischen Stimme ... Sie ist in der Tür erschienen. Petrus ... erwache von deinem Ringen mit Gott ... sieh dir die Erde an ... der Morgen ruft die Kohlenmänner neu unter die Erde ... und du bist kein ausgeruhter Arbeitsknecht heute ... der goldene Morgen steht vor der Tür ... mein Gott ... der goldene Morgen steht vor der Tür ... Sie

blickt zum Himmel auf. er ruft auch dich unter die Erde ... Ab ins Haus.

Petrus Heißler

in Gedanken redend.

Der goldene Morgen steht vor der Tür ... ja ... und dort ... lachst du nicht, daß der Krieg auf allen Gassen wohnt ... und dort der Mörder daliegt ... auf den Tisch gelümmelt ... und sanft schläft wie ein Toter nach einem Siegesfest ... erschlage nicht einen Heuschreck ... wenn der ganze Schwarm kommt ... du mußt den großen Krieg rufen ...

Ab ins Haus.

Vier kleine Dorfjungen mit deutschen Fahnen kommen singend gezogen.

Sie sollen ihn nicht haben,
den freien, deutschen Rhein,
wenn sie wie gierige Raben,
sich heiser danach schrein ... Ab.

Petrus Heißler

erscheint wieder, ganz ärmlich gekleidet wie ein Bettler, genau wie er die Nacht über der Bibel gesessen, barfuß und mit ungekämmtem, fallendem Grauhaar, einen Strohwisch und einen Purpurlappen auf eine Stange gebunden, schreitet aus dem Hause, feierlich bei dem Schloßpark vorüber, nun immer hinausrufend.

Flammen werden von den Hausgiebeln züngeln wie Purpurfahnen ... verhungerte Kinder werden wie Maden zwischen faulenden Leichen sich winden ... keine Hilfe wird kommen ... Weiber werden ihren letzten Atemhauch unter der Gier bluttrunkener Männer ausstöhnen ... keine Hilfe

wird kommen ... alle Schreie werden hoffnungslos in die Lüfte gellen ... alles Ächzen, wie Gefolterte ächzen, wird hoffnungslos in die Lüfte hallen ... es wird der große Krieg sein ... Ab.

Eine Schar feingekleideter Rentner kommen hinterm Dorfe her die Straße heran. Der Ministerialschreiber Schalaft, der mit ihnen kommt, redet zu ihnen. So daß sich die Rentner alle um ihn drängen und hören wollen.

Schalaft

Das Gerede geht natürlich durch alle Zeitungen ... durch alle Straßen ... durch alle Bureaus ... plappert in den Großstädten in allen Kaffeehäusern ... schwadroniert auf Straßen und Plätzen ... schwadroniert in allen Börsensälen ... und weil die Regierung natürlich mit dem Golde für Kriegszwecke doch vorsorglich sein muß ... hat sie selber eine gewisse Schuld daran ... denn Seine Durchlaucht hat natürlich die Post und überhaupt die amtlichen Zahlstellen angewiesen, das Gold zurück zu halten und einfach mit Papiergelde zu bezahlen ...

Der Rentner Apteka,
ein kleiner, krummer Herr.

Jawohl ... das wird schon so sein ... wenn es nicht anders sein kann ... ich komme eben von der Frühmesse ... ich habe sogar dieses Geschwätz in den Worten des Pfarrers flüstern hören ... ja ja ja ja ... mein lieber Herr Bureauvorsteher ... Herr Schalaft ... wir verlangen zu hören, wie heute unsere Dividendenaussichten stehen ...

hören Sie einmal an, Herr Schalaſt ... Krieg ... ich bitte Sie ... was ſagt denn Seine Durchlaucht zu dieſer fatalen Kriegshetze ... ich dächte, das ſollte endlich in unſerer Kultur überwunden ſein ...

Der Rentner Otremba

pfiffig.

Man kann doch klipp und klar und einfach die Vorteile für und wider abwägen und berechnen ... der Krieg wäre ja die ſinnloſeſte Geldverſchwendung ... nicht bloß Barbarei ... die frevelhafteſte Geldverſchwendung ...

Der Rentner Apteka

haſtig.

Mein verehrter Herr Schalaſt ... ein Kind begreift, daß, wenn unſer nationaler Reichtum zunehmen ſoll, es auf eine ruhige Weiterentwicklung unſerer großen Kulturunternehmungen ankommt ... ich bitte Sie ... was ſollen unſere koloſſalen Fabriken, wenn die Arbeitsleute hüben und drüben und an allen Ecken der Erde ſich auf Schlachtfeldern zu Leichen und Krüppeln machen ... was ſollen unſere Maſchinen ... was ſollen unſere großen Erfindungen, wenn nicht die Arbeitskräfte da ſind, die ſie in Funktion bringen ... und vor allem auf die Sicherheit der finanziellen Zuflußkanäle kommt es an ... vor allem müſſen die Banken friedlich arbeiten, denn wenn das metallene Leben der Nation ins Stocken geriete ...

Schalaſt

Leiſe ... leiſe ... im Schloſſe ſchläft noch alles ... wollen Sie nur mit hinten in die Bureauräume kommen ... Sie ſind vor dem Tore ſtehen geblieben. Sie haben ganz recht, Herr Apteka ... nämlich ... Durchlaucht ſchläft ſicherlich noch ... nur die Frau Fürſtin, die immer an Schlafloſigkeit leidet, wird ſchon wach ſein ... und wird zum Ärger von Seiner Durchlaucht ſicher auch nur vom Kriege unken ... wiſſen Sie ... unken, das heißt den Teufel mit ordentlicher Schadenfreude an die Wand malen ... denn das tut die zarte Dame ſehr gern ... aus Träumen vorherſagen, daß ſie womöglich ſchon weiße und rote Heermaſſen hier auf unſeren Feldern und Wieſen hätte in wildem Schlachtgemetzel gegeneinander reiten geſehen ... Miniſter Kail iſt aus einer der Schloßtüren herausgetreten.

Schalaſt geht mit den Rentnern in ganz devoter Haltung und mit tiefem, unerwidertem Gruße ſeitlich am Schloſſe vorüber und ſie verſchwinden.

Miniſter Kail geht an einen der Terraſſentiſche heran, den Diener Kaſpar vorher ſtill ſerviert hatte. Ein Diener bringt eben die Zeitung. In dieſem Augenblick tritt ſehr zurückhaltend in Huſarenuniform, geſpornt, ohne Kopfbedeckung, Enoch Kail in die Terraſſentür und tut wartend einen Schritt.

Diener Kaſpar

Der junge Herr Graf warten ehrerbietigſt ...

Miniſter Kail

Wer ... der junge Herr Graf ... ja ... was ſoll

man denn tun ... wenn man nur einen einzigen Erben des eigenen Namens besitzt ... und der heimlich Lumpereien begeht ... und mit zweifelhaftem Weibsgelichter aus der Hefe des Volkes herumsumpft ... sage dem jungen Herrn Grafen ... sage ihm gar nichts ... laß ihn stehen ... bis auch er einmal zornig wird ... bis er endlich im Blute stechen fühlt, daß ihn sein Vater verachtet ... einfach stehen läßt ... sage ihm, der Fürst erinnerte sich gar nicht, daß er mit dem jungen Grafen noch irgend etwas zu besprechen hätte, das nicht schon völlig klar wäre ... sage ihm ... der Fürst hätte Pflichten, die seine Zeit zu kostbar machten, um sie mit seines Sohnes Lumpereien zu vergeuden ...

Enoch Kail sieht den Fürsten verlegen lächelnd an, will etwas sagen. Unterdrückt es.

Minister Kail

jetzt sehr ruhig.

Für meinen Fälscher bin ich ein für allemal nicht mehr zu sprechen, Kaspar ...

Enoch Kail zieht sich ohne ein Wort zu wagen mit demselben verlegenen Lächeln unschlüssig nach der Tür zurück. Ab.

Minister Kail

Davon hat außerhalb meiner vier Wände niemand sich zu unterstehen, auch nur das geringste Wort zu reden, Kaspar ... verstanden ...

Diener Kaspar

Zu Befehl, Durchlaucht ... Ab.

Ein neuer Diener
erscheint.
Der Geheimsekretär Schalast ...
Minister Kail winkt.
Schalast tritt mit der Post ein.

Minister Kail,
während er am Frühstückstische sitzt und einen Brief öffnet.
Plötzlich lebhaft.
Dieses ganze rebellische Kriegsgeschrei wird noch den vernünftigsten Menschen am Ende aus der Balance bringen ...

Schalast
Wenn Durchlaucht gnädigst vergeben ... gestern sind bereits einige Banken in Mittelstädten richtig gestürmt worden ...

Minister Kail
Ich bitte um alles in der Welt ... heutzutage Krieg ... wir können ja doch heute die Vorteile für und wider klipp und klar und einfach berechnen ... der Krieg wäre ja die sinnloseste Geldverschwendung ... nicht bloß die furchtbarste Barbarei ... die frevelhafteste Geldverschwendung ... hören Sie einmal, Schalast ... die führenden Männer der Kultur sind sich ihrer ungeheuren Verantwortung voll bewußt ... heutzutage Krieg wäre ja eine wahre Blasphemie gegen das Wohl jedes modernen Industrievolkes ... das wissen die Völker jetzt selber ... und solange ich an der Spitze stehe ... mein lieber Herr Schalast ...

laſſen Sie das ſofort und ausdrücklich alle wiſſen, die es in meinem Namen hören wollen ...

Schalaſt

Zu Befehl, Durchlaucht ... Ab.

Miniſter Kail

frühſtückend und Briefe leſend, unterdeſſen wieder der Diener Kaſpar erſchienen iſt. Eine Weile Pauſe.

Kaſpar ... erkundige dich ... iſt Ihro Durchlaucht ſchon wach ...

Mater Maria Saleſia

tritt ſcheu auf die Terraſſe.

Ihre Durchlaucht haben in dieſer Nacht einen wunderbar erquickenden Schlaf gefunden ... Durchlaucht behaupten ſogar, wie nur in der Kinderzeit ... und Durchlaucht ſind erfüllt von einer geradezu kindlichen Fröhlichkeit ...

Miniſter Kail

ſpringt erregt auf.

Jawohl ... erſt wenn dieſe unbegreiflichen Menſchen von Krieg, Peſt, Hungersnot hören, beginnen ſie fröhlich zu werden ... ich kenne das Lied ... daß man das Leiden lieben muß ... daß man die Güter dieſer irdiſchen Welt verachten muß ... in Ehre und Macht und Reichtum wollen immer die Ratten und Mäuſe Breſche legen ... Er geht im Zorn hin und her. gegen Ehre und Macht und Reichtum haben auch die Frommen allezeit die freventlichen Redensarten der Agitatoren wiedergekäut ...

Mater Maria Salesia

Ich danke Ihnen, Durchlaucht ... für dieses Kompliment ...

Minister Kail

noch immer erregt hin- und hergehend.

I was ... kommt mir nicht mit euren Kreuzen und Kronen der Welt ... mit eurem höheren Leben ... ich möchte nur diese verwöhnten Menschen einmal sehen, wenn sie nicht mehr wüßten, in welchem seidenen Bette sie schlafen und in welcher Marmorgruft ihre edlen Gebeine im fürstlichen Parke ruhen werden? ... das sage ich auch mir selber zum eigenen Hohne ...

Mater Maria Salesia,

dabei rückwärts ins Haus gehend.

Auch ich begreife die grausame Überzeugung dieser sonderbaren Frau nicht ... wir gottergebenen Mütter beten zu einem sanften Heiland ... der ein Gott des Friedens ist ... der uns lehrt, unsre Feinde selbst zu lieben ... Ab.

Fürstin Kail

blickt aus einem oberen Fenster heraus.

Oh nein ... der ausdrücklich sagte ... „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert!" ... Sogleich wieder ab.

Minister Kail ist mit dem Blick nach dem Fenster erstarrt stehen geblieben.

Drei Erzengel mit Rollen in der Hand schreiten vom Dorfe her und verschwinden in die Häuser und ins Schloß, ohne irgend jemandes zu achten.

Petrus Heißler

noch ungesehen in der Ferne rufend.

Gott ist grausamer als Tiergewalten... grenzenlos wie der unermeßliche Himmel ... laßt euch vor dem Grenzenlosen nicht bange sein ... Gott ist der große Brandstifter ... Gott ist das letzte Geheimnis ... Gott will die Ewigkeit ausmessen ... Gott will weiter ... es wird der große Krieg sein ...

Bergleute und andere Arbeitsleute, mit Bündeln in der Hand, sammeln sich auf der Dorfstraße in Reih und Glied.

Petrus Heißler

schreit dazwischen.

Gott ist eine Hand, die sich aus der Höhe nach euch ausstreckt ... wer die Hand sieht, der sei gesegnet ...

Aus dem Schlosse strömen Frauen, als Pflegerinnen gekleidet, die forteilen.

Minister Kail

aus seiner Erstarrung.

Kaspar ... was begibt sich denn hier ... Kaspar ...

Petrus Heißler

schreit dazwischen.

Aber Gottes Leib ist auch eine Wolke von hinjagendem, grauem Dunst ... die furchtbar gellende Leere ... ein Millionenwirbel von Menschen, die sich erschlagen ... wachet ... seid Männer ... seid männlich und seid stark ... es wird der große Krieg sein ...

Eine Kolonne Einberufener,

zum Teil mit Soldatenmützen, alle Bündel in der Hand ziehen singend vorüber.

Ick kenn' ein'n hellen Edelstein von köstlich hoher Art,
in einem stillen Kämmerlein, da liegt er gut verwahrt.
Kein Demant ist, der diesem gleicht, soweit der liebe Himmel reicht —
Die Menschenbrust ists Kämmerlein,
da legte Gott so tief hinein
den schönen, hellen Edelstein,
das treue, deutsche Herz ...

Die im Dorfe gesammelte Mannschaft schließt sich singend an.

Petrus Heißler

schreit aus vollem Halse.

Gewalt gegen Gewalt ... Mordgesellen gegen Mordgesellen ... Mördervölker gegen Mördervölker ... es wird der große Krieg sein ... Auch Frau Fürstin Kail, von der Mater begleitet, eilt als Schwester aus dem Schlosse, dem Strome nach.

Petrus Heißler,

indem er verschwindet.

Es wird der große Krieg sein ...

Fürstin Kail

blickt plötzlich zurück, eilt auf Minister Kail zu und sagt mit ganz bebender Stimme.

Oh ... du ... Fürst und Herr ... das Menschenvolk ist nie zahm zu machen ... und jetzt wird der

große Krieg ſein ... da werden die wilden Begierden wieder über alle Schranken ſpringen ... und auch du wirſt nur wieder ein einzelner Menſch ſein ... fähig zu Taten und Verbrechen ... fähig zu allem ... und auch du wirſt nur ein geringes Opfer ſein ... denn jetzt wird wieder die Zeit der Menſchenopfer beginnen ... leb' wohl ... geliebter Mann ... du Vater Enochs ...

Sie eilen Beide, Fürſtin und Mater, dem allgemeinen Zuge nach.

Miniſter Kail,

der bisher wie erſtarrt nur alles an ſich hat vorübergehen laſſen.

Kaſpar ... ich bin verrückt geworden ... bin ich der Miniſter nicht mehr ... bin ich der Fürſt nicht mehr ... die Welt bewegt ſich von ſelber ... was paſſiert denn ... Krieg wird ſein ... nein nein ... es wird kein Krieg ſein ... das Automobil ... raſch ... das Automobil ... zum König ... iſt der König noch der König ... Kaſpar ... iſt der König noch der König ... Ab ins Schloß.

Enoch Kail, als Huſarenoffizier, feldmarſchmäßig, eine Reitgerte in der Hand, erſcheint im Parke.

Gruſchka

kommt vom Dorfe her geeilt. Alles, was ſie zu ihm jetzt redet, ſagt ſie mit Weinen und Lachen.

Die Erzengel ... die Kriegsengel ... werden um dich einen ſchönen Chor blaſen ... Sie ſchreiten vorwärts. Gruſchka hängt ſich Enoch in den Arm. Sie ſtreichelt ihn wiederholt, weinend und lachend. Denk

an mich, Enoch ... wenn du deinen letzten Atem verhauchen müßtest ... du ... Enoch ... ich trage doch dich lebendig in meinem Schoße ... küsse mich noch einmal ... ich trage doch dich lebendig in meinem Schoße ... und wenn du auch als toter Mann auf dem Acker lägst ... auf dem Schlachtfelde hingemordet wärst ... aus meinem Schoße werde ich dich lebendig wieder gebären ... oh Enoch ...

Enoch Kail

Weißt du, Gruschka ... ich merke gar nicht, daß ich von allem Früheren Abschied nehme ... von Vater und Mutter und Vaterschloß ... von allem ... in solch tiefer Erregung bin ich ... ich wollte vor meinem Vater noch einmal meine Vergangenheit beichten ... aber die Vergangenheit verweht wie ein leerer Hall ... jetzt kann ich gar nicht mehr zurückblicken ... Fälscher ... Verbrecher ... Verschwender und Spieler ... wer die Hand an das Schwert legt und siehet zurück, der ist nicht gesandt zum Reiche Gottes ... jetzt wird die Zeit der Menschenopfer beginnen ... jetzt glühe ich, mich selber aufs Spiel zu setzen ... weine doch nicht, Gruschka ... Birnchen ... du sollst lachen und fröhlich sein ... denn in deinem schwellenden Schoße habe ich mich doch geborgen ... Sie kindlich kosend. Und du wirst mich tragen und hüten ... einen neuen, kleinen Enoch ... einen ganz Ausgeschlafenen ... einen, der dann ganz reingewaschen ist ... in dem heißen Blute der Geliebten ...

Gruschka

ihn umarmend und nicht von sich lassend.

Enoch ... ich bin dein Weib und deine Mutter ... ich muß zurückbleiben ... ein schwangeres Weib kann keine Steine wider den Feind tragen ... ich muß zurückbleiben ... um dich in meinem Schoße zu hüten ... glaube daran, Enoch ... Er hat sich von ihr losgemacht und ist schon ein Stück weiter gewandert. Noch ein Stück Weges will ich mit dir wandern ... bis du aufs Pferd steigst ... wenn jetzt der große Krieg gleißt ... und die hohen Erzengel die Sensen schwingen und die Ernte mähen ... oh Enoch ... wer kann den anderen jetzt noch halten... wer kann den anderen jetzt noch halten. ..

Sie sind dem Zuge nach verschwunden.

Es zieht vom Dorfe her jetzt eine lange Kolonne geordneter Infanterie im Marsche singend vorüber.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
wie Schwertgeklirr und Wogenprall ...
zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein...
Wer will des Stromes Hüter sein? ...
Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
fest steht und treu die Wacht am Rhein! ...

Wie das Lied noch klingt und der Strom bereits verebbt ist, erscheinen vereinzelt hintereinander drei scheußlige Gestalten, Rattengesichter mit sichtbaren, häßlichen Nagezähnen, perfid-phantastisch gekleidet, Stilette an der Seite. In Figur gebückt und hämisch, zum Teil einseitig verkniffene Augen. Lauernd und horchend. Knochenkrönchen auf dem Haar. Aus Strickenden Erhängter und allerlei Totenschädeln von Tieren und aus Menschen-

knochen haben sie Gürtel und Schmuckgehänge. Sie gucken im Dorf verstohlen in alle Fenster.

Der Eine

Leer ... Er ist weiter gegangen. Ein altes Weib im Bett ...

Der Andere

Ein Kind in der Wiege ... Weiter gegangen. Ein dick verschwollenes, dick verbundenes Muttergesicht in Betten ... eine Alte auf der Ofenbank ...

Der Dritte

Ein Neunzigjähriger ... gänzlich ohne Zähne ... stammelt um ein gnädiges Ende vor sich hin ... denn was noch laufen kann ... Weiber und Kinder begleiten einstweilen die Mannschaft ... hihihihi ... auch das fürstliche Schloß scheint leer ...

Wie sie darauf zugehen, erscheint der Portier auf der Terrasse und kommt ihnen bis ans Tor entgegen, den großen Schlüsselbund in der Hand.

Der Portier

Herr Jesus ... der große Krieg ist erklärt ... Trompetenstöße klingen wer weiß woher, daß einem die Ohren fortwährend summen ... Weiber und Männer rennen wie Verzückte zu dem großen Blutvergießen ... was wollen Sie denn noch hier? ...

Der Eine

hämisch grinsend.

Einstweilen noch nichts ...

Der Portier

Wer sind Sie denn? ...

Der Eine

hämiſch grinſend.

Knechte ... dienſtbare Geiſter ... Ausgeſandte eines Höheren ... der Krieg iſt unſer Herr ... der Krieg iſt unſer Arbeitgeber ...

Der Andere

hämiſch grinſend.

Wenn das große Gemetzel erſt da iſt, helfen wir tückiſch meuchelmorden ... hihihihi ... wir ſpeien heimlich ins Blut der Verwundeten Gift ... auch ins Blut von Weibern und Kindern Gift ... daß die Erde endlich wieder einmal leer wird von der Menſchenplage ... hihihihi ...

Der Dritte

hämiſch grinſend.

Wir bringen Blutruhr ... Cholera ... die Peſt ... Fieber in allen Hitzegraden ... heiß wie die Hölle ... mit Wahnbildern, daß ſich die Haare ſträuben ... was Sie wollen ... Wahnſinn, der alles Gebein gänzlich verdorrt ... hihihihi ...

Der Portier ſchleicht von Grauſen gepackt ins Schloß zurück.

Die drei ſcheuſäligen Geſtalten

an Stöcken kümmerlich weiterhumpelnd.

Da haben Sie wohl genug, Herr Portier ... an dieſer ſchönen Speiſekarte ... hihihihi ... da haben Sie wohl genug, Herr Portier ... an dieſer ſchönen Speiſekarte ... hihihihi ...

Unter ihrem hämiſchen Lachen ſinkt das Dunkel über die Szene.

Dritter Teil.

Wenn das Dunkel schwindet, liegen wieder die Arbeiterhäuser im Kriegszustand. Ebenfalls das Schloß. Zwei napoleonische Gardegrenadiere stehen vor den Stufen der Terrasse Wache. In einem der Dorfhäuser sind französische Wachtmannschaften untergebracht. Davor Gewehrpyramiden. Einzelne Soldaten stehen vor der Tür. Vor der Tür auf einem Baumstamm, der quer liegt, sitzen andere Soldaten und schlagen Karte. Da und dort liegen Leichen herum. Ein offenes Faß Wein wird von einem Marketenderweibe bedient. Man hört dann und wann Kanonendröhnen.

Das Marketenderweib

Jawohl ... donnert nur ... dröhnt nur ... wir wissen's ... daß man jetzt Scheibe nach Menschenschädeln schießt ...

Einer der trinkenden Soldaten

Prosit, Kameraden ...

Ein anderer Soldat

Schlacht ist Schlacht ... Krieg ist Krieg ... Du kannst doch nicht verlangen, daß sich die Soldaten im Feuer mit Konfetti schmeißen ... dumme Hure ...

Andere Soldaten

lachen.

Das Marketenderweib

Sie hatten ihn endlich festgeschmiedet an den einsamen Felsen im Weltmeere ... Krieg ... verflucht soll er sein ... der große Krieg ... sie hatten ihn endlich mit Ketten an den Felsen angeschmiedet ... wie es einem solchen übermenschlichen Kerle gebührt ...

Einer der Soldaten

Von was red'st du denn eigentlich ... wen speist du denn an mit deinem Geifer ...

Das Marketenderweib

Den großen Verbrecher ... den großen Mörder ... sie hatten ihn endlich an den einsamen Felsen im Weltmeere fest angeschmiedet ... weil er Völker und Könige durcheinander wirbelt ... und womöglich einen Weltstaat aus Menschenleichen türmen will ... die ganze Erde brennt unter seinen Tritten ...

Ein spielender Soldat

Hahahaha ... laß die alte Erde brennen ... es ist schon mancher bessere Stern verbrannt ...

Ein anderer spielender Soldat

Zerreiß dir doch nicht erst dein knitteriges Maul ... du holde Schönheit vom Marketenderwagen ... du polternde Wurstjungfer ... vom Satan selber dreimal entehrt ... und zerpflückt und vergriffen von hundert blutigen Händen ... das Schlacht-

feld ist keine Kinderstube ... da geht's nun einmal ums nackte Leben ...

Das Marketenderweib
hat einen Blechbecher nach ihm geworfen.

Elende ... gepreschte ... blutgierige Mordbrenner ... die ihr alle seid ...

Der zweite Spielende

Karo Zehn ... Karo Aß ...

Das Marketenderweib
wütend.

Bärtige Raubtierfratze ... gespornter und gestiefelter Wildkater ... wirst mir noch lange nicht einreden können, im Mordgetümmel zu jauchzen ...

Der zweite Spielende

Treff Aß ... Treff König ... Trumpf ... halt doch endlich dein haariges Maulwerk ... betrunkenes Weibsstück ...

Ein anderer Soldat

Ich stoß dir mit dem Kolben den strotzenden Brustkasten ein ... vollbusige Bettel von Weib ... wie dem jungen Husarenleutnant gestern ... der gleich an dem ersten Blutschluck erstickte ... Man hört wieder Kanonendröhnen.

Das Marketenderweib,
während sie in der Richtung der Kanonenschläge die Faust ballt.

Jawohl ... donnert nur ... dröhnt nur ... wir wissen's ... daß uns der Henker schon mit dem

Beile im Nacken sitzt ... du würdest mich womöglich auch in viehischer Wollust kalt erdrosseln, wie jedes beliebige Feindesweib ... Wehrwolf ... verfluchter ...

Der eine Spielende

Da ... da ... friß ... friß ... Erdlaus ...

Der zweite Spielende

Waaaas ... Er hat ihn am Handgelenk ergriffen. Hund du ... tückischer Schleichwolf ... willst noch betrügen, wo schon die Todkralle in deinen Nacken sich einkrampft ... und uns alle das verfluchte Klapperbein höhnisch angrinst ...

Der erste Spieler

stößt ihn von sich und greift wieder nach den Karten.

Gold ... Gold ... nur Gold muß ich haben ... solange ich lebe ...

Das Marketenderweib

Hahahaha ... Gold muß ich haben ... um Gold kann man Himmel und Erde kaufen ... und Gott und den Teufel noch dazu ... um Gold geht's immer ... Gold ist der Schlüssel zum Himmelreiche hier auf Erden ... jawohl ...

Der zweite Spieler

ergreift den ersten Spieler wieder am Arm und dann an der Kehle. Andere Soldaten treten dazu.

Gold ist der Schlüssel zum Himmelreiche ... Betrügerfratze ...

Sie balgen sich.

Ein dritter Soldat

Haue ihm doch den Schädel ein ... schlage ihm doch die Schädelplatte ein ... Der erste Spieler wird unter einem flüchtigen Lärm und Lachen der Anderen niedergeschlagen. Kanonendröhnen.

Ein alter Neunzigjähriger

humpelt aus einer Dorfhütte nebenan vor die Tür.

Ruhe ... Ruhe ... ihr lieben Leute ...

Die eine scheusälige Gestalt

guckt hinter ihm grinsend zur Tür heraus.

Hihihihi ... wart nur, Bürschchen ... wart nur ... du Springinsfeld ... du möchtest wohl auf die Weide springen, du Füllen ... hihihihi ... du möchtest wohl ganz ins Leben hinein ... du Närrlein du ... du bildest dir wohl ein, du hättest es endlich gelernt mit deinen neunzig Jahren, im Kriegsgetümmel nach der Musik zu tanzen und zu hüpfen ... Er macht sich plötzlich lang und spreizt die Hand aus, daß man sieht, er hat Geierkrallen. lege dich unter die Toten, mein Söhnchen ... da ist kein Schlachtengetümmel und keine Grausenmusik mehr ... Er hat den Neunzigjährigen mit seiner Kralle im Nacken umgriffen. Der Neunzigjährige ist umgesunken.

Ein zerlumptes Weib

in der Nähe des Tores.

Da ... kein Mund ist mehr zu ... der Odem ist ausgeblasen ... wenn die Seele ausgefahren ist im letzten Seufzer, sperren die Kiefer ausein-

ander ... die Toten sehen aus, als wenn sie in alle Ewigkeit gähnen müßten ... Andere, zerlumpte Weiber sind vom Dorfe her geirrt.

Ein zerlumptes Weib mit einem Kinde ist durch das Tor hereingeirrt, bis wo die Grenadiere Wache halten.

Oh Herr ...

Der eine Grenadier

Was wollt ihr hier ...

Das Kind

jammernd, während die Mutter an einer Leiche herumsucht.

Die Toten erwecken ...

Der Grenadier

Die Toten erweckt ihr nicht ...

Das zerlumpte Weib

jammernd.

Die Toten begraben ...

Der zweite Grenadier

Die Toten könnt ihr jetzt nicht begraben ... verrücktes Volk, das ihr seid ... die Schlacht tobt ... seit Tagen tobt die Schlacht ... und stürzt die Toten über die Toten ...

Der Schloßportier

erscheint um das Schloß

Schert euch auf die Felder ... und reißt euch Wurzeln aus, wenn ihr hungert ... hier ist der

Herrschaftspark ... und das fürstliche Schloß muß bewacht werden ... hier wohnt jetzt ein Gewaltiger ...

Das Marketenderweib,
während sie ein neues Faß aufschlägt.

Neuer Branntwein, ihr Leute ... sauft euch voll ... daß euch der blinde Jähzorn ins Blut fährt ... wenn ihr jetzt auch ins Mordgetümmel hinein müßt ... daß ihr die Greuel nicht seht, wenn die gehetzten Menschen einander erschlagen ...

Viele Soldaten
haben die Blechgefäße ergriffen und pokulieren.

Es lebe der große Krieg ... es lebe der große Krieg ...

Aus Petrus Heißlers Fenster sieht eine scheußälige Gestalt heraus. Einiges Gesindel prallt vor ihrem Grinsen zurück.

Die scheußälige Gestalt

Hihihihi ... ihr braucht euch gar nicht zu fürchten, ihr klapprigen Hungerweiber ... der Krieg frißt euch doch ... hihihihi ... kommt nur ... ich will euch einstweilen einen tollen Spaß zeigen ... kommt nur ans Fenster ganz heran ... da ... sitzt er ...

Die Weiber
ins Fenster starrend.

Huh ... es ist sogar ein Paar ...

Die scheußälige Gestalt

Hihihihi ... freilich ist es sogar ein Paar ... eine

faulende Weiberleiche ... und der große Kriegsprophet selber, der vor Himmelsangst am liebsten in ein Mauseloch kröche, wenn er nur gleich ein Mauseloch fände ... er hat sich einstweilen nur hinter seiner Bettlade verkrochen ... vor dem Kriegsgetümmel ...

Die hineinstarrenden Weiber
rufen.
Petrus Heißler ... Petrus Heißler ... Man hört aus dem Fenster ein unartikuliertes, idiotisches Geschrei.

Die scheusälige Gestalt
Hihihihi ... eine faulende Weiberleiche ... und ein männlicher Mensch, der vor Himmelsangst schon verrückt ist ... hört nur ... der Gramprophet blökt wie ein Kalb ... er fürchtet sich jetzt vor den Lebendigen ... hihihihi ... er will sich lieber an die faulende Leiche seines Weibes halten ... seitdem in der Welt Mord Parole ist ... hihihihi ...

Geängstigte Weiber
Da werfen Diener Blumen und Lorbeer auf die Steinfliesen ...

Der Schloßportier
Ruhe hier ... fort hier ... schert euch auf die Felder ... hier ist der Herrschaftspark ...

Ein französischer General
kommt vom Dorfe her eilig auf das Schloß zu.
Wo ist der Gewaltige ...

Ein zweiter General

gleich dahinter.

Es müſſen mehr Reſerven in die Feuerlinie ... die Mittelſtellung des Feindes muß durchbrochen werden ... Sie eilen die Terraſſe hinauf und wollen ins Schloß.

Ein Kammerdiener

iſt in der Tür erſchienen. Sorglich.

Der Gewaltige träumt einſam im fürſtlichen Prunkſaale ...

Die Generale

unſchlüſſig und lachend.

Wie ... was ... heiliges Kanonenrohr ... vernageltes ... der Gewaltige träumt einſam im fürſtlichen Prunkſaale ...

Der Kammerdiener

geheimnisvoll.

Er träumt wie ein Seraph ...

Die Generale

Er träumt wie ein Seraph ...

Es drängen um das Schloß hervor in Auflöſung franzöſiſche Soldaten, mit denen die beiden Generale in Aufregung fortſtürmen.

Der führende Offizier

Vorwärts ... in dieſe Hütten nicht ... vorrücken ... vorrücken ...

Der Offizier einer zweiten geschlossenen Kolonne Russen.

In diese Hütten nicht ... weiter ... weiter ... wir müssen das Gehölz vorn erreichen ... hundert Meter vorwärts ... Laufschritt ... marschmarsch ...

Das Marketenderweib

Jawohl ... donnert nur ... dröhnt nur ... daß der Erdboden zittert ... wir wissen's ... daß uns der Henker schon mit dem Beile im Nacken sitzt ...

Verwundete deutsche Soldaten, auch Russen, Italiener, Österreicher, Nordländer etc., werden von Sanitätssoldaten herzugetragen.

Ein junger, deutscher Husarenoffizier in Ohnmacht. Wie die Schwester sich über ihn beugt, erwacht er. Es ist

Enoch Kail

Schwester ... komm näher ... Schwester ... rasch rasch ... pflücke mir grünen Klee ... pflücke mir roten Klee ... ein Büschel Goldklee pflücke ... rasch rasch ... denn der Tod kommt ... lege mir ein Büschel Kleeblumen auf den verzerrten Mund ... der Tod kommt ... jaaaa ... der Tod kommt ... in der furchtbaren Mordfron ... der Tod kommt ... Lallend und aushauchend.

Das Marketenderweib

psalmodiert dazwischen.

Ich wandelt einsam auf grünem Pfad,
Zwei Raben hört' ich, die hielten Rat.
Der eine sprach zum Gesellen sein,
„Wo nehmen wir heut das Frühmahl ein?"

In jener Talschlucht moosigem Raum,
Da liegt ein Ritter erschlagen kaum,
Und keiner auf Erden weiß, wo er blieb,
Selbst nicht sein Falk, sein Hund und sein Lieb.

Du sitzest auf seinem Nacken beim Schmaus,
Ich hack' ihm die schönen Blauäuglein aus,
Mit einer Goldlocke von seinem Haar
Kleiden wir unser Nest, vom Herbstwind bar.

Unterdessen ist ein kleiner Zug Träger heranmarschiert, die riesige Stücke Ochsenfleisch an Stangen tragen.

Das Marketenderweib

Macht rasch eine Reihe offener Feuer an ... die Schlachtmenschen müssen frisch gestopft werden ... sie müssen neue Kräfte kriegen ... weil die Totschlägerei wieder Tage dauert ...

Einer der Träger

Rasch ... Feuer ...

Das Marketenderweib

Ja ja ... besinnt euch nicht lange ... hängt die ganzen Ochsenseiten an Eisenstangen über die hellen Brände ... wenigstens, daß das Fett gleich praßlich wird ... damit die abgepreschten, verhungerten Kameraden nicht die Fleischfetzen noch blutig reinfressen ...

Verschiedenerlei aufgelöste Soldaten stürmen vorüber.

Das Marketenderweib

Freßt euch mit Ochsenleichen voll ... damit euch

blinde Wut im Blute rast ... und ihr weiter morden könnt ... Die Soldaten umringen gierig die Feuer und schneiden sich Fleischstücke aus den Ochsenseiten. Und stürmen weiter. sie hatten ihn endlich an den einsamen Felsen im Weltmeere festgeschmiedet ... Krieg ... verflucht soll er sein, der große Krieg ... sie hatten ihn endlich mit Ketten an den Felsen angeschmiedet ... wie es einem solchen übermenschlichen Kerle gebührt ... aber jetzt hat der große Verbrecher seine Eisenketten wieder einmal gesprengt ... und ist unter uns ... jeder liebende Mensch trägt jetzt fünfzig scharfe Patronen in der Schießtasche ... und zweihundert scharfe Patronen in seinem Leinenbeutel ... jede einzelne scharfe Patrone fürs Herz seines Nächsten bestimmt ...

Ein französischer General
kommt neu.

Wo ist der Gewaltige? ...

Ein anderer General
gleich dahinter.

Unser Angriff auf die Dörfer der Mittelstellung ist vom Feinde noch einmal zurückgeschlagen ...

Nachdrängende Weiber

Da legen sie einen Lorbeerkranz auf einen goldenen Tisch ...

Der Kammerdiener

in der Schloßtür erscheinend.

Unser aller unerbittlicher Führer wird in diesem Augenblick erscheinen ...

Der Schloßportier,

die Weiber zurücktreibend.

Fort hier ... hier muß Ruhe herrschen ... hier wohnt der unerbittliche Kriegskaiser ...

Die Weiber

zurückschauernd.

Der unerbittliche Kaiser ... huh ... der Kriegskaiser ...

In alles Volk und alle Soldaten kommt ein plötzliches Aufmerken, daß sie gespannt nach dem Schloßportal sehen.

Einige Soldaten

rufen ebenfalls.

Der Kriegskaiser ... Achtung ... der Kriegskaiser ...

Aus der verfallenen Schloßtür, wobei in Lüften fern Posaunenstöße von Erzengeln einen Augenblick aufwachen und verhallen, tritt der ausgebrochene Staatsphantast, ein in einen grauen, weiten Lumpen eingehüllter, verwitterter Mensch mit einem Napoleonsgesicht. Barfuß. An Hand- und Fußgelenken mit Eisenringen. Kurze Kettenenden daran. Ganz versunken.

Volk und Soldaten

jauchzen.

Hurra ... Hurra ... Hurra ...

Petrus Heißler

kommt plötzlich in völlig zerlumptem und halbnacktem Zustande, meckernd und blökend aus seiner Haustüre gestürmt, läuft gegen die geängstigten Weiber, die vor ihm fliehen, bleibt stehen, bläst wie in ein Horn mit furchtbarer Stimme. Und sinkt dann auf die Knie mit erhobenem Angesicht und schreit sein Gebet hinaus.

Vater unser, der du bist im Himmel ...
geheiliget werde dein Name ...
zu uns komme dein Reich ...
dein Wille geschehe, wie im Himmel,
also auch auf Erden ...

Durch die geängstigten Weiber
geht ein Schrecken, alle ducken sich.
Huuuh ... Petrus Heißler ist von einer Kugel niedergerissen.

Volk und Soldaten,
ohne zu achten, rufen.
Hurra ... Hurra ... Hurra ...

Der ausgebrochene Staatsphantast
hart und stolz und scheu in die Menge blickend. Und sich dann und wann wie frierend in seinen Lumpenmantel hüllend. Für sich redend.
Sie haben mich mit ehernen Ketten an den einsamen Felsen im Weltmeere fest angeschmiedet ... so daß meine Handgelenke und meine Fußgelenke bluteten ...

Einige scheue Stimmen
Huh, er sieht aus, als käme er aus dem Grabe ...

Der ausgebrochene Staatsphantaſt

Sie nennen mich den großen Verbrecher ... ſie nennen mich den großen Mörder ... weil ich träume wie ein Seraph ... weil mein Wollen wie der ſichere Pfeil eines Gottes in das äußerſte Licht fliegt ... weil keine Schranke Raumes und der Zeit je mein Wollen vergitterte ... wer könnte mich in ein Steingrab betten als einen Toten ... ich werde leben, ob in roſtenden Menſchenketten geſchloſſen ... oder kühn und frei ... ich werde leben, ſolange Menſchenleiber leben ... und die Erde atmet ...

Andere Stimmen

Er ſieht aus, als käme er aus der Ewigkeit ...

Andere Stimmen

Er ſieht aus, als wäre er ausgebrochen aus Ketten und Banden ...

Andere Stimmen

Wer hat ihn entfeſſelt ...

Andere Stimmen

Vielleicht haben Erzengel ſeine Ketten geſprengt...

Der ausgebrochene Staatsphantaſt

Euch ſchauert vor mir, ihr Erdgeſchlechter ... und ich bringe euch das Heil dieſer Erde ...

Die Verwundeten verſuchen, ſich zu erheben. Soldaten und Volk, alles drängt näher. Die Spielenden haben im Spiele innegehalten.

Alle Stimmen
schreien neu.
Hurra ... Hurra ... Hurra ...
Durch das Hurrageschrei drängen sich immer lauter
geängstigte Stimmen
Brot ... Brot ... oh Herr ... das Korn unserer Felder ist zertreten ... wir müssen verhungern ...

Dazwischen andere Schreie
Wir werden erschlagen ... Bruder vom Bruder ... oh Herr ... Hilfe ... Hilfe ...

Der ausgebrochene Staatsphantast
Ich bin die Gewalt wider die Gewalt ... ich bin die Vernichtung wider die Vernichtung ... ich bin das erbarmungslose Herz wider das erbarmungslose Herz ... ich jage in den Wolken ... mein Lumpenmantel fliegt im Sturmwind ... mein Wort ist Befehl ... von meinem Worte fallen hundert Tote blutend auf die braune Ackererde ... mein Wink ist Befehl ... von meinem Winke stieben tausend jähzornige Lanzenreiter wie eine Heerwolke über die Felder und morden ... mein Blick ist Befehl ... von meinem Blicke schrillen zehntausend Mordkugeln durch die Lüfte und töten ... wie Scharen von Mördervögeln ...

Eine Gruppe Pflegerinnen
sucht sich durchzudrängen.
Wir können die Sterbenden nicht mehr unterbringen ...

Andere Pflegerinnen

Wir können die zahlloſen Verſtümmelten nicht mehr verbinden ...

Andere Schweſtern

rufen.

Sie werden hingemäht ... ganze Schwaden ...

Der Staatsphantaſt wächſt unter den Klagerufen immer kühner auf.

Fürſtin Kail als Schweſter

ruft.

Wir brauchen Unterkünfte ... Bahren ... Lager ... weiche Lager ... Matratzen ... Luftkiſſen ... Decken ... die Sterbenden ſind zahllos ... alle ſind Helden ...

Eine Schweſter

ruft.

Oh Jeſus Maria ... habt Erbarmen ... wir können den Sterbenden nicht mehr von dem Himmelreiche erzählen ...

Der ausgebrochene Staatsphantaſt

wieder wie in ſich.

Mein Reich iſt nur von dieſer Welt ... Neu aufgerichtet. ich fahre einher, finſtrer als ein Gewitterſturm ... hellerlicht wie Feuerodem, der Dörfer und Städte in blutiger Lohe entzündet ... ich bin der große Mörder ... ich habe Flügelkühnheit, die mich durch allen Jammer der Erde hinträgt ... trotz Lumpenmantel ... ein gepan-

zerter Cherub ... Er greift nach dem Lorbeer auf dem Tisch. mein ist der Kranz ... Er drückt sich den Lorbeerkranz auf den kahlen Schädel. mein ist die Krone ...

Während selbst die Verwundeten sich von ihren Lagern mit starren verklärten Augen dem Staatsphantasten immer näher drängen und schleppen, entsteht ein jauchzendes Rufen.

Oh Herr ... oh strahlender Herr ...

Der ausgebrochene Staatsphantast

mit einem königlichen Wink, macht dem Rufen sofort ein Ende, so daß wieder Totenstille eintritt und nur ein paar Kanonenschläge hindurch dröhnen. Immer freier und berauschter.

Mein Horizont ist weit wie der Weltensaum ... ich habe eine Verheißung in der Brust kochen ... ich höre letzte Chöre die Luft wie Siegesjubel erschüttern ... ich höre das Jauchzen der Morgensterne ... dort ... dort ... ferne ... ferne ...

Es erwacht unter allem Volke ein jauchzender Kriegsgesang, den ein Wink des Staatsphantasten sofort wieder stillt.

sehe ich es im Morgenlichte leuchten ... Menschenreiche ... Jauchzendes Getümmel um ihn. sonnige, selige Menschenreiche ... friedlich Mensch zu Mensch gefügt, wie die stillen funkelnden Sterne ... Jauchzendes Getümmel um ihn.

Durcheinander rufende Stimmen

Wir bauten dir einen goldenen Prunkwagen ...

strahlender Übermensch ... Man bringt unter Gejauchz einen goldenen Wagen herangezogen.

Der ausgebrochene Staatsphantast

Hei ... hei ... ihr Frongeister ... ihr grauen Motten ... ihr Kummerleiber ... ich bin der große Krieg ...

Man hat den goldenen Wagen vorgefahren, so daß der Staatsphantast jach auf den Wagen springt, während sich vor den Wagen nun das ganze Menschenvolk, auch die blutenden und verwundeten Soldaten, Weiber, Kinder, Schwestern vorspannen oder um die Räder drängen und stoßen.

Der ausgebrochene Staatsphantast

hat die goldene Geißel ergriffen, die am Wagen steckte, und schwingt sie pfeifend in den Lüften.

Rolle, Goldwagen, durch Ströme von Menschenblut ... Er peitscht in das vorgespannte Volk. Millionen zermalmend ... hei ... hei .. ich will in den neuen Morgen fahren ... ich will euch alle Reiche der Erde geben und ihre Herrlichkeit ... dort ... ferne ... ferne ... im Morgenlichte ... im Morgenlichte ...

Unter gewaltigen Erzengelchören und den jähen Peitschenhieben des Staatsphantasten hat die jauchzende Menge den Wagen vorwärts gezogen, bis er verschwindet. Man hört das Gejauchz und die Erzengelchöre noch eine Weile zurückbrausen, während plötzlich Dunkel über die leere Szene sinkt. Dann beginnt sich in die neu anschwellenden Erzengelchöre ein dumpfer Totenchor aus Menschenkehlen einzumischen, der immer überragender wird. Und von fahlem Dämmer-

licht beschienen marschiert von der Seite, wohin der goldene Wagen mit dem Staatsphantasten verschwunden war, ein feierlicher Heerzug, alles Totenköpfe in zerfetzten Uniformen, der in immer grausiger anschwellender Klagemusik unabsehbar nach der Gegenseite zieht. Darüber sinkt das tiefste Dunkel über die Szene.

Vierter Teil.

Aus dem Dunkel taucht in Sternenhelle derſelbe Ort wie in den erſten drei Teilen. Grenzen und Zäune uſw. ſind alle vernichtet. Nur ein Stück Schloßmauer mit dem vorderen Portal und der Terraſſe mit einer zerbrochenen Marmorfigur ſteht noch. Auch ein kurzer Reſt Eiſengitterzaun. Bäume und Büſche ſind meiſt verſchwunden. Ein paar Büſche haben ſich an dem Zaunreſt erhalten. Wege und Dorfſtraße ſind verwuchert. Das Dorf ſind überwachſene Trümmer, mit einigen Unterſchlupfen wie Erdhügel. Am äußerſten Ende der Ebene ſieht man einen verſunkenen, ſanften Greis, den Vater Franciscus, einen kleinen Tempel bauen. In lautloſer, vertiefter Arbeit trägt er Baumſtämme und Balken herzu, ſo daß im Verlaufe der Szene ein kleiner Holztempel aus dem Erdboden aufwächſt. Es iſt erſter, magerer Frühling.

Ein behaarter

Krüppel

mit nur dem rechten Arm guckt ſcheu zu einem Unterſchlupf heraus. Er ſieht ſich überall um und tut langſam und in der Luft witternd ein paar Schritte. Er iſt ganz grauhären in kurzem, verwahrloſtem Kittel.

Es iſt noch immer Nacht ... ſo ... die Erde ſcheint noch ganz leer ... alles ſteckt noch in ſeine Mauſelöcher verkrochen ... da ... ſteht ein Hirſch auf dem Felde ... Er reißt einen Strick aus der Taſche und hebt einen Stein auf, den er haſtig in den Strick verknotet. Wart nur ... ich nehme die Schleuder ... und treffe den gehörnten König ... Er wirft und läuft plötzlich wie ein Renner. Ab.

Ein anderer Krüppel
auch ganz verwahrlost und hären, guckt ebenfalls scheu aus einem Trümmerrest heraus.

War es wirklich eine ewige, finstere, furchtbare Nacht ... oder war es nur das tiefe Dunkel des menschlichen Schlafes, möchte ich nur wissen ... Er tut einige Schritte heraus und betrachtet prüfend das Erdloch. jedenfalls ist das hier ein Erdloch ... und es ist tiefe Stille in den Lüften ... und wenn ich nicht wüßte, daß es wahrhaftig eine herrliche Stille ist, würde ich denken, daß es die süßeste Musik ist ... und daß die Lüfte weiche Hände sind ... Frauenhände ... Er blickt an den Himmel. Ja ... wo bin ich denn ... richtig ... die Sterne stehen auch noch ... oder haben sie auch von dem großen Morden ihren Glanz verloren ... und sind ganz aus ihrer Bahn geraten ... nein ... da oben stehen sie ... und blinken sie ... ich erkenne sie alle wieder ... dort ist noch der feste Punkt ... dort ist noch der Polstern ... Er wendet sich um und zeigt nach Osten. und also ist dort die Stelle, wo sonst immer die Sonne über die Nacht aufging ... daß es so herrlich warm wurde ... alle Dinge ganz golden wurden ... Er psalmodiert. „Da zog aus dem Tore wieder der Tag sein schön mit Gestein geschmücktes Roß!" ... und wenn ich mich nicht täusche ... vielleicht ist doch ein neuer Morgen im Anzug ... der Krieg muß aus sein ...

Ein dritter Krüppel
ebenfalls in ziemlicher Verwahrlosung, erhebt sich aus

seinem Erdloch und blickt scheu heraus. Wie er den anderen Krüppel vor seinem Erdloch stehen sieht, kriecht er scheu zurück.

Da ... ist auch ... ein Mensch, der eben erwacht ist ... hahahaha ... auch ein jämmerlicher Krüppel ... einer mit einem Armstummel ... und mit abgehackten Fingern ... die Eckzähne ausgeschossen ... in die Seite quetscht er sich immer, als wenn ihm noch eine Kugel im Hüftknochen steckte ... nur sein Kopf ist auch noch nicht zertrümmert ... ja ... wenn zum Beispiel mein Kopf zertrümmert wäre in dem großen Höllenbreughel, läge ich jetzt nur hier unter dem Rasen ... Es irren im Morgengrauen neue, einzelne, scheue Krüppel, alle Stöcke in den Händen oder mit den Füßen scharrend über das Feld. und diese gierigen Krüppel könnten mich mit ihren Stöcken jetzt auch ausscharren ... fänden womöglich ein stinkendes Totenaas von einem Menschen gleich unter der obersten Erddecke ... Weil ihn der andere Krüppel nur scheu und scharf anstarrt, nein ... ich wage mich nicht hinaus ... ich traue der Sache noch nicht ... Er ist in sein Erdloch wieder verschwunden.

Einer von den Krüppeln,
die mit dem Stabe den Erdboden untersuchen und betasten. Für sich.

Unter der obersten Erddecke liegen die wunderbarsten Kleinode von ehemals ... gar nicht bloß Granatsplitter ... auch Schmucksachen von Damen ... feine Gläser ... sieh einmal an ... ein Silberbecher ... sogar einen Silberbecher habe ich mit dem Stocke ausgescharrt ... Er hat den Silberbecher

aufgehoben, sieht sich scheu um und steckt ihn ein. sind wir denn noch im Kriege ... ich gebe mir die größte Mühe, es zu erkennen ... ja ... der Höllenlärm ist jedenfalls verhallt... das furchtbare Mordgeschrei ist verhallt ... das wie pechschwarze Gewitter von allen Seiten heranstob... mich besinnungslos niederwarf ... und mich als elenden Torso zurückließ ... man wird nie begreifen, was ein Krieg ist ...

Er betrachtet scheu einen der Krüppel. Geht ein Stück auf ihn zu und redet noch für sich. ob ich einmal meinen Nächsten frage, ob der Krieg aus ist ...

Der andere Krüppel

wie er die Annäherung merkt, plötzlich wie zornig und erschrocken.

Komme mir nicht nahe ... ich habe Menschen nicht gern ... man kann nie trauen, ob sie nicht gegen einen eine Tücke im Schilde führen ...

Der vorige Krüppel

Ich habe auch nur ein Auge ... und bin ein Einarmiger ...

Der andere Krüppel

erschreckt.

Bei dem hellen Morgenstern, der noch seine Bahn wandelt ... ich war ein sehr friedlicher Mann ... ich hütete friedlich meine Schafe auf der Kleestoppel ... und auf der Wiese ... ich war ein sehr erfahrener, friedlicher Schäfer ... hahahaha ... und auf einmal habe ich ein Bajonett im Rücken ... und weiß garnicht, wer mich plötzlich in das

grüne Gras wirft ... da waren ein paar Männer in Uniformen hinterrücks aus der Schlucht gekommen ... und sagten, daß ich ihr Feind wäre ... und da lag ich ... bis die lange Nacht vollends über mich hereinbrach ... und nun bin ich zwar aus diesem endlosen Dunkel doch noch einmal erwacht ... aber ich traue nicht ...

Der vorige Krüppel

Wer bist du denn? ...

Der andere Krüppel

Wer soll ich denn sein ... als der, der vor dir steht ... jawohl ... Mensch und Tier sind auf sich gestellt ... keiner kann dem anderen trauen ...

Der vorige Krüppel

Einen Namen hast du doch auch gehabt ...

Der andere Krüppel,

unterdessen sich die auf den Feldern mit Stöcken suchenden Krüppel von verschiedenen Seiten vermehren.

Ja ja ... einen Namen habe ich gehabt ... einen Namen habe ich nicht mehr ... komme mir nicht so dreist nahe ... du könntest mir ja einreden wollen, du wärst womöglich der Kaiser ... oder ein General ... oder auch bloß ein Generaldirektor ... und wärst womöglich imstande, mich ganz zu entlassen aus diesem Erdendienst ... das alles kannst du heute nicht mehr ... denn seit dieser großen Mordaffäre ... Der östliche Himmelsschein wächst ganz langsam.

Ein anderer Krüppel

Dort ist die Stelle, wo die Sonne vielleicht noch einmal neu geboren wird ...

Ein paar Krüppel, die einander beim Gehen auf dem Fuß folgen und dabei ganz in die Nähe der beiden vorigen Krüppel gekommen sind, beim Ausscharren.

Der eine Krüppel

früher Philosoph.

Da steckt eine blitzende Uniform eines ganz weißen Ritters ...

Der andere Krüppel

früher Schmied.

Die Hand steckt er noch aus dem Grabe heraus ... mit zwei Ringen besteckt ...

Der Krüppel

Philosoph.

Die streife ich herunter ... ach ... das ist ein herrlicher Rubin ... wie er schimmert ... vielleicht, daß der Morgen doch noch einmal anbricht, wenn schon der Morgenschein so wächst ... oh ... ein Farbenspiel wie Rosenfarben ... das war gewiß ein Geschenk seines Weibes ... er war ein Kürassieroberst ... auch einen Diamanten hat er am Finger ... von einer Größe ... hah ... dieses Glanzgefunkel ... das war gewiß ein Geschenk seines geliebten Töchterleins ...

Der Krüppel

Schmied, betrachtet ihn verstohlen und verfänglich prüfend von oben bis unten, wie er die abgezogenen Ringe in seiner Hand besieht.

Hahahaha ... ein Krüppel ... der gefühlvoll

wird ... nachdem ihm die Glieder vom Rumpfe abgeriſſen ſind und die eine Augenhöhle radikal ausgefloſſen iſt ... hahahaha ... woher weiß du denn deine Märchen ...

Der Krüppel

Philoſoph.

Woher ... hahahaha ... woher ... ich meine Märchen weiß ... Sein ſinnloſes Lachen geht in Weinen über. Meine Tränen fließen ...! ich ſtecke mir dieſe Ringe ruhig an meine Finger ... denn ich habe doch noch einiges zu erinnern ... einiges Wunderbare ... ach ... einiges ganz Wunderbare ... das hat alles der Krieg hingemordet ...

Der Krüppel

Schmied, geht ihm näher und betrachtet ihn immer neugieriger.

Was warſt du denn? ...

Der Krüppel

Philoſoph.

Ich war ein Mann, der Weib und Kind hatte und in einem friedlichen Hauſe wohnte ... zum Beiſpiel wie hier ... nein ... hier ... das muß ein ſehr vornehmes Schloß geweſen ſein ... das ſind Reſte eines ſehr vornehmen Schloſſes ... von dem der Krieg nicht viel übrig gelaſſen hat ... dieſes Portal ... hah ... da wohnte ſicherlich ein Fürſt der Großmächte drin ... mit einer ſtolzen Befehlshaberſtimme ... aber der Krieg hat jetzt alles weg-

rasiert ... auch das Schloß hat er wegrasiert und auch mein Haus, das so friedlich zwischen den Hügeln vor der Stadt lag, hat er wegrasiert ...

Der Krüppel
Schmied.

Was tatst du denn damals? ...

Der Krüppel
Philosoph.

Was soll der Mensch tun, wenn er zwischen friedlichen Hügeln wohnt ...

Der Krüppel
Schmied.

Du redest nur immer drum herum ... ich will ja deinen Namen gar nicht ausfragen ... ich will gar nicht wissen, wer du einmal gewesen bist ... nur sehe ich dir an, daß du niemals einen Schmiedehammer geschwungen hast ... einem, der einmal einen Schmiedehammer geschwungen hat, wie ich, sieht man es auch an seinem Armstummel noch an, daß er eine gewaltige Kraft in seinen Muskeln hatte ... du bist ein sehr Feiner ... ein sehr Zarter ... dich hat wohl der Krieg sehr geängstigt ...

Der Krüppel
Philosoph.

Mich und dich und alle ... auch die Käfer, die im Grase krochen ... auch die Würmer, die im Holze krochen, hat der Krieg geängstigt ... das Gebälk der Häuser knarrte und krachte ... die Mauern

barſten ... die Dachſchindeln der kleinſten Hütte raſſelten ... auch die Vögel, die in den Zweigen ſaßen, hat der Krieg geängſtigt ... alle hat der Krieg furchtbar geängſtigt ... die Menſchen, die nicht die Pflicht hatten, die anderen tot zu ſchlagen, knieten und beteten fortwährend: „Heiliger Gott, heilige Allmacht!" ... auch die Blätter auf den Bäumen hat er geängſtigt ... die Wolken ſind wie Renner hingejagt ... alle Baumſtämme in den Wäldern bebten, als ob ſie entwurzelt werden ſollten ... und nur einer bebte nicht ... der Kaiſer des Krieges bebet nicht ... und noch einer bebte nicht ... meine Seele in mir bebte auch nicht ... an meine Seele reicht kein Kriegslärm ...

Der Krüppel

Schmied, während ſich um die Beiden eine Gruppe Krüppel ſammelt, die ein jeder langſam ſcheu und verſtohlen prüfend herankommt und ihrem Geſpräch zuhört.

Was für Grimaſſen du redeſt ... da ſprich doch endlich, was du tatſt, ... ich meine deine Beſchäftigung früher ... wenn du mir nicht deinen Namen ſagen willſt ſonſt ... und kein Vertrauen haſt zu meinen Worten ...

Der Krüppel

Philoſoph.

Könnte man zu dir Vertrauen haben ...

Der Krüppel

Schmied.

Warum denn nicht ... denkſt du, weil mich der

Krieg auch zerstückt hat in mehrere Hälften ... und mein einer Arm und mein eines Auge schon im Grabe modern ...

Der Krüppel
Philosoph, kindlich lächelnd.

Könnte man zu dir jetzt Vertrauen haben ... oh ... ich sehne mich so nach einem, zu dem ich Vertrauen hätte ... ich hungre so nach einem, zu dem ich Vertrauen hätte ...

Der Krüppel
Schmied.

Ja ... mein Gott ... Vertrauen ... wer könnte uns das Rätsel lösen ...

Der Krüppel
Philosoph kindlich lachend.

Hahahaha ... ich war nämlich einmal ein Professor der Philosophie ... ich hatte die berühmtesten Bücher gemacht ... aber jetzt ist alle Philosophie am Ende ...

Der Krüppel
Schmied.

Und die Sonne scheint doch wieder aufzugehen ... Bruder ...

Der Krüppel
Philosoph.

Selbst mit einem solchen Worte wie Bruder mußt du auf diesen Feldern ganz vorsichtig sein ... die Brüder, die sich wechselseitig zerfleischten, liegen hier zu Tausenden hingemäht ...

Der Krüppel
Schmied.

Hahahaha ... wir können kein Gewehr mehr packen ...

Der Krüppel
Philoſoph.

Sage mir nur eins ... iſt denn der Krieg aus?...

Der Krüppel
Schmied.

Ja ... der Krieg iſt aus ...

Ein anderer Krüppel
ruft in der Ferne über das Feld.

Schweigt einmal ſtill ... es iſt ſo wunderbar friedlich überall ... ich frage euch ... iſt denn der Krieg aus?...

Andere Stimmen
rufen feierlich.

Ja ... der Krieg iſt aus ...

Ein anderer Krüppel

Kann mir das jemand ſicher ſagen? ...

Ein anderer Krüppel

Ja ... der Krieg iſt aus ... es ſind allenthalben nur noch Krüppel und Trümmer ... da und dort auf Erden ſteht noch eine verſchonte, einſame Hütte ... aber in den Städten rennen nur noch die Hunde hinter den Ratten her ... dort tummeln ſich die nacktſchwänzigen Nager ... und wo die Leichen noch nicht von den Aasgeiern gefreſſen ſind, iſt die Luft voll Fäulnisgeſtank ... aber wenn

die Sonne jetzt vielleicht doch neu aus der Nacht aufgeht, wenn sie fleißig dörren ... und was noch an faulem Menschenfleisch herumliegt ... kantapper ... kantapper ... sogar die Krähenschwärme haben sich daran gewöhnt, Menschenfleisch zu fressen ...

Der Krüppel
Schmied, in der Gruppe.

Ja ... der Krieg ist aus ...

Der andere Krüppel
in der Ferne.

Ja ... der Krieg ist aus ...

Ein anderer Krüppel
in der Ferne.

Was steckt ihr denn so die Köpfe zusammen, ehe es noch Morgen ist ... was wollt ihr denn schon wieder für neue Hirngespinste aushecken ... hahahaha ... was erzählt ihr euch denn für Ammenliedchen ... kommt doch ... wir wollen lieber die alte versunkene Herrlichkeit wieder ausgraben ...

Der Krüppel
Philosoph, scheu.

Dort sprießt schon der Hohn ...

Ein Krüppel aus der Gruppe
platzt plötzlich in tolles Lachen aus.

Ihr wollt wohl einander kirre machen ... daß ihr wieder an eure tollen Hirngespinste glaubt ...

daß ihr womöglich wieder an eine Seligkeit glaubt ... Er läuft lachend und springend zu den Entfernteren, dort sich sogleich an dem Ausscharren beteiligend.

Der Krüppel
Schmied.

Ih ... sei nicht furchtsam ... ich kann mit meiner Linken noch den Hammer schwingen ...

Der Krüppel
Philosoph, indem sie alle gespannt auf die in der Ferne höhnenden Krüppel blicken.

Stellen wir uns lieber hier hinter die Statue ... nämlich ... wenn diese Krüppel alle wiederkommen ... und haben ein jeder eine alte Kostbarkeit gefunden, werden sie einander angrinsen ... und der Haßfunke wird neu in ihnen aufglimmen ... denn der Mensch ist ein Wolf ... er hat ein gieriges Leben, solange er auch nur einen Zahn hat ...

Der Krüppel
Schmied.

Und trotzdem glaubtest du einmal ...

Der Krüppel
Philosoph.

Ich mußte ja doch die wunderbarsten Dinge lehren ... ich lehrte doch Menschenphilosophie ...

Ein Krüppel
in einem alten, schwarzen Gehrock ohne Schuh und einem alten, hohen Hut, der in der Gruppe schon immer gestanden hat. Sehr demütig.

Also auch du ... so etwas ganz Erhabenes ...

Der Krüppel

Philosoph.

Ich lehrte doch Menschenphilosophie ... Friedensphilosophie ... mit sanfter Stimme ... mit reingewaschenen Händen ... mit ganz vornehmer, edler Darstellungsweise ... ich war illuminiert ... feurige Zungen auf meinem Haupte ... oh, ich trug Ideen vor ... die tapferen Jungen vor mir alle dachten, jetzt endlich wäre die Erlösung vom alten Mörderfluche in die Welt gekommen ...

Der Krüppel

Schmied, in hellen Zorn ausbrechend.

Donnern wie Waldgebirge ... wenn der Urweltsorkan leibhaftig Millionen Fichten schleudert ... so würde einer reden müssen ... nicht mit Menschenatem reden ... unbarmherzig wie Gott selber ...

Der Krüppel

im Gehrock, ganz sanft.

Also auch du ... so etwas ganz Erhabenes ...

Der Krüppel

Schmied, wieder in heller Erregung.

Zornig ... gewalttätig ... gewalttätig ... unbarmherzig ... wie Gott selber ... wenn er Bergmassen plötzlich spielend in die Lüfte schleudert und gleich dreißigtausend Menschen auf einmal in einer Hand zerdrückt ...

Der Krüppel

Philosoph.

So ist der Krieg gekommen ... und hat endlich

die Menschenwölfe stille gemacht ... Alle blicken plötzlich beschämt auf den Erdboden, und es tritt tiefes Schweigen ein.

Der Krüppel

im Gehrock, sehr scheu und liebevoll.

Ja ... ja ... ja ... die Menschenwölfe hat der Krieg stille gemacht ... vielleicht hat er auch den Gott in mir mit seinen Hämmern erschlagen ... und mit seiner tückischen Kugel getötet ... oder hat der Krieg meine reine Quelle doch noch nicht verschüttet ... ja ... Er wendet sich, um ein paar Schritte zu tun. wenn ich nur irgendwo hier eine Weide oder Sumpf mit Schilf wüßte ... ich war nämlich ein Spieler im Domorchester, der immer zur Ehre Gottes spielte ... da werde ich mir gleich ein einfaches, kleines Flötenrohr schneiden ... und will es doch versuchen, wieder ein süßes Menschenlied zu blasen ... Er wendet sich wieder nebenbei zur Gruppe zurück und sagt mit zärtlichem Selbstspott und demütig lächelnd. der gute Vanjka ließ eine ganze Schweineherde samt dem wilden Eber nach seiner Flöte tanzen ... und der Flötenspieler vom Nil lockte die scharfzähnigen Krokodile mit seinem süßen Spiel aus dem Wasser ... so daß sogar dieses Raubgezücht seine häßlichen Sitten für Augenblicke milderte ... nur um dem sanften Liede zuzuhören ...

Der Krüppel
Schmied.

Auch du warſt einer von denen, die den Bruder töteten ...

Der Krüppel
Philoſoph.

Auch ich war einer ...

Der Krüppel
im Gehrock.

Ja ... auch ich war einer ...

Der Krüppel
Philoſoph.

Biſt du ein Franzoſe ... oder ein anderes Bild ...

Der Krüppel
Schmied.

Ein Franzoſe ... und du biſt auch irgendeines einſtigen Volkes Sohn ...

Der Krüppel
Philoſoph.

Ich bin ein Deutſcher ...

Der Krüppel
im Gehrock.

Oh ... mein Gott ..... umarmen können wir uns freilich nicht ... aber ich kann euch zärtlich berühren mit meinem Munde ... denn meine Seele hungert nach eurer Seele ... daß in uns wieder das Licht der Menſchlichkeit mit ſeinen tauſend Träumen brenne ... und wieder Wachstum werde ... Glauben ... Vertrauen ...

Der Krüppel

Schmied, wie ihn auch der Krüppel im Gehrock küßt. Alſo du fürchteſt dich nicht, daß du den alten Wolf in uns küßt ...

Der Krüppel im Gehrock irrt verſunken ſuchend fort.

Ein Krüppel,

der einen alten Sack über der Schulter trägt, einen Stock in der Hand, einen verbundenen Fußſtummel rechts, kommt ſingend und lachend an.

Die Welt ist schön,
wenn der Flieder blüht,
wenn die Jungbuche leuchtet und lacht ...

hahahahahahahaha ... ich war früher Altwarenhändler ... und bin heute Altwarenhändler .. hahahahahahahaha ... wenn du die Mitte deines Lebens anſiehſt ... und betrachteſt ſo die Lumpen an deinem Fußſtummel ... hahahahahahahaha ... ſo kannſt du dicht bequem überzeugen, wie dich der Weltgeiſt ſchon verteufelt in die Enge getrieben hat ... aber deshalb muß doch noch lange nicht fortwährend geflennt ſein, meine Herren Krüppel ... hahahahahahahaha ... Liebſchaften hatte ich einmal früher einen ganzen Heuwagen voll ... heute wohne ich nur noch einlitzig in einem ganz jämmerlichen Erdloche ... Gott ſei Dank ... und wenn ich einmal ganz das Zeitliche ſegne und die Augen für immer ſchließe ... kann mein Fleiſch ſofort brockenweiſe im Aasgeiermagen wieder den Weg zur Sonne aufſteigen ... mehr kann doch ein

ſolcher fleiſchlicher Erdenauswuchs unmöglich verlangen ... guckt einmal her ... ich habe in meinem Lumpenſacke ſchon die tollſten Dinge geſammelt ... Er hat den Sack von der Schulter genommen und kramt einiges aus. Da ... iſt ein Staatskleid eines Weibes ... nur bei der großen Cour zu tragen ... und hier iſt ſogar eine graue Perle in einem weißen Hemdlatz ... das iſt ſicherlich die berühmte Perle, die Julius Cäſar einſtmals an Servilia ſchenkte ... oder die Perle Abdul Hamids ... oder die Perle Venedigs, die Sultan Soliman als Geſchenk erhielt ... ich werde in meinem Erdloche ein ganzes Muſeum köſtlicher Altertümer eröffnen ... meine Herren Krüppel ... und ich werde einen Profeſſor berufen, der dieſe ausgegrabenen Schätze des breiteren auseinander legen und erklären kann ... Er nimmt die Poſitur eines Redners an. hochanſehnliche Hörer ... hahahaha ... jene wunderbare Zeit ... aus der zuletzt nur drollige Einhupfer übrigblieben ... jene heroiſche Zeit ... jene große, erhabene Zeit, wo die Menſchen in kühnen Kämpfen lebten, ſolange ſie ihre Schwerter in der Hand trugen ... bis dieſe Schwerter ihnen nicht bloß mit der ganzen Hand ... gleich auch noch mit einem halben Armſtummel ... ſozuſagen aus der Hand fielen ... hahahahahaha ...

Der hatte selbst die Hand am Schwert,
der dieses Lied gemacht ...
Des Tages kämpft er mit dem Schwert,
des Nachts sang er die Schlacht ...

So singend humpelt er auf sein Erdloch zu und verkriecht sich darin. Dann und wann tragen auch andere Krüppel in Säcken Gesammeltes in ihre Erdschlupfe.

Einer von den Krüppeln,
der in der Ferne gestanden hat, erhebt plötzlich ein seltsames Geschrei.

Horriduuu ... Horriduuu ... Horriduuu ...

Alle Krüppel blicken auf.
Die Gruppe stutzt.
Aus der Gruppe redet

der Krüppel
Schmied.

Gibt es plötzlich etwas Frohes? ...

Der Krüppel
Philosoph.

Der Morgen steigt in die Lüfte ...

Der Krüppel
im Gehrock ruft in der Ferne, beschäftigt, sich ein Pfeifchen zu schneiden.

Ja ... der Morgen steigt in die Lüfte ...

Gruschka
ist aus der Ferne erschienen. Sie hat ein Kind an der Brust. Sie redet mit dem Kinde.

Nein nein nein ... deine jungen Augen muß ich noch behüten vor dem Licht, mein Kind ... wenn jetzt der Morgen kommt ...

Sie deckt ein feines Deckchen über das Kind. Und schreitet wie eine zärtliche Mutter, die Augen nur auf das Kind gerichtet, als wenn sie es nicht nur in den Armen, auch mit den Augen berge.

Ein Krüppel

steht, wie wenn er ein Wild sähe.

Ha ... ein Weib ... ein Weib ... Er wirft seine Hacke weg. „Frisch auf" ... zum fröhlichen Jagen!" Er springt gierig auf Gruschka zu.

Ein paar Krüppel

von verschiedenen Seiten ihn aufhaltend und durcheinander rufend.

Vieh ... frecher Bursche ... halt ... freches Vieh ...

Ein anderer Krüppel

Horriduuu ... Horriduuu ... Horriduuu ...

Es kommt in die anderen Krüppel auch Bewegung. Sie verfolgen Gruschka mit den Augen, einer nach dem anderen reißt sich ein grünes Reis vom Erdboden oder Busch und beginnt ihr zögernd zu folgen.

Gruschka schreitet langsam auf die Kapelle zu.

Der Krüppel im Gehrock versucht in der Ferne auf seiner Flöte ein kleines Hirtenlied.

Einer der Krüppel

Es ist ein Weib, das in den Armen ein Kindlein trägt ... es ist eine Mutter ...

Der Vater Franciscus, der sich müde auf ein Stück Baumstamm gesetzt hatte, das in dem kleinen Tempel liegt, und nach der Vollendung des einfachen Baues eingeschlafen war, ist von dem fröhlichen Leben, was sich nähert, erwacht und steht im Tempel aufrecht.

Ein Krüppel

ruft.

Sie trägt einen Jungen im Arm ...

Ein Anderer

ruft.

Seht doch nur ... dort ist eine kleine Kapelle entstanden und der Frühling über Nacht aus der Erde gewachsen ...

Ein Anderer

ruft.

Das Weib trägt das Kindlein zum Vater Franciscus ...

Der lustige Krüppel

hat den Kopf neugierig aus seinem Erdloch gesteckt, kommt gespannt heraus und sieht über die Morgenwiese hinüber. Er geht auch der Kapelle näher und rafft nebenbei einen Zweig, den er sich zum Kranze dreht und ins Haar setzt.

Fröhlich lachend.

Hahahaha ... ein Junge wird es wohl wieder sein ... das ist das Tolle ... das ist ja die Zwickmühle ... daß das Weib wieder Mannessamen empfangen hat ... nun liegt der Menschensohn zwar noch in den Windeln ... ihr Herren Krüppel ... aber wer weiß denn, ob er nicht wieder ein General wird ... hahahaha ...

Während die Krüppel alle nach der Kapelle zu sich zögernd drängen, kommt in der Ferne eine zweite junge Frau, die wie Gruschka in den Anblick ihres Kindes im Arm versunken herschreitet.

Die Krüppel

rufen.

Der Krieg liegt und schläft ...

Andere

rufen.

Das grausame Blut ist versickert ...

Kurz hinter der zweiten erscheint ferne eine dritte junge Frau mit einem Kinde im Arm, in gleicher Haltung und desselbigen Weges.

Der Vater Franciscus hat, wie Gruschka sich den Stufen nähert, die Arme nach ihr ausgestreckt. So geht er ihr einige Stufen entgegen.

Gruschka

bleibt vor den Stufen stehen, sieht wieder zärtlich auf das Kind nieder und sagt.

Oh Vater Franciscus ... sieh nur ... das Knäblein Enoch ... es ist aus meinem Blute erwachsen ... Sie kost ihn mit der Hand. Enoch ... Enoch ... man muß seine jungen Augen noch hüten vor der Sonne ... Vater ... wie er blinzelt ... der neue Morgen ist da ... oh Herr ... träufle aus deinem reichen, gütigen Herzen in das Blut des lieblichen Knäbleins die große Liebe zur armen schönen Erde ... es ist mein Enoch ...

Einige von den Krüppeln,

die irgendwie mit Grün geschmückt sich um die Kapelle geschart, rufen leidenschaftlich fröhlich.

Enoch ... es ist Enoch ...

Andere

rufen fröhlich durcheinander.

Horriduuu ... Horriduuu ... Horriduuu ...

Ein anderer Krüppel
ruft.

Oh Herr ... die große Liebe zur armen, schönen Erde ...

Andere
rufen.

Es ist Kains Sohn ...

Andere
rufen.

Der Sohn Kains, des Brudermörders ...

Im großen Chore.
durcheinander.

Es ist Kains Sohn Enoch ...

Das Hirtenlied der einsamen Flöte mischt sich lebhaft darein, während unter Jubel das ganze Bild in Dunkel sinkt.

2. Hurj.
Gucher 158

Neue Lyrik

Johannes R. Becher, An Europa.

Johannes R. Becher, Päan gegen die Zeit.

Petr Bezruč, Schlesische Lieder.

Ernst Blaß, Die Gedichte von Trennung und Licht.

Max Brod, Das gelobte Land. Ein Buch der Schmerzen und Hoffnungen.

Rudolf Fuchs, Karawane. Gedichte.

Walter Hasenclever, Der Jüngling. Gedichte.

Walter Hasenclever, Tod und Auferstehung. Neue Gedichte.

Carl Hauptmann, Dort, wo im Sumpf die Hürde steckt. Sonette.

Georg Heym, Der ewige Tag. Gedichte.

Georg Heym, Umbra vitae. Gedichte aus dem Nachlaß.

Rudolf Leonhard, Aeonen des Fegefeuers. Aphorismen.

Max Pulver, Selbstbegegnung. Gedichte.

Rabindranath Tagore, Fruchtlese. Gedichte.

Rabindranath Tagore, Der Gärtner. Liebesgedichte.

Rabindranath Tagore, Gitanjali. Sangesopfer.

Rabindranath Tagore, Der zunehmende Mond (Mutter und Kind).

Georg Trakl, Sebastian im Traum. Gedichte und Prosa.

Franz Werfel, Einander. Oden – Lieder – Gestalten.

Franz Werfel, Der Weltfreund. Gedichte.

Franz Werfel, Wir sind. Neue Gedichte.

Kurt Wolff Verlag, Leipzig

Carl Hauptmar

Dramatisches

Die armseligen Besenbinder. Altes Märchen in fün

Aus dem großen Kriege. Dramatische Szenen.

Gaukler, Tod und Juwelier. Schauspiel.

Krieg. Ein Tedeum.

Die lange Jule. Drama in fünf Akten.

Musik. Spiel in vier Akten.

Die Rebhühner. Komödie in fünf Akten.

Tobias Buntschuh. Eine burleske Tragödie in fünf Au

Die goldnen Straßen. Eine Trilogie: Tobias Bun
Eine burleske Tragödie in fünf Akten / Gaukler, T
Juwelier. Spiel in fünf Akten / Musik. Spiel in vier

Prosa

Einhart der Lächler. Roman in zwei Bänden.

Ismael Friedmann. Roman.

Nächte. Novellen.

Schicksale. Novellen.

Rübezahl-Buch. Neun Rübezahlabenteuer.

Die uralte Sphinx. Kriegsvortrag.

Lyrik

Dort, wo im Sumpf die Hürde steckt. Sonette.

Kurt Wolff Verlag / Leip

B 16 87

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 13 10 15 12 016 3